JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG FEBRUAR 1939 No. 1024

Empfehlenswerte

FIRMEN

in BASEL

22. Jahrgang
Nr. 1024

3. Februar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Jüdische Welt im Umbruch.

Seit ungefähr Jahresfrist überstürzen sich die Ereignisse. Was sich dem aufmerksamen Beobachter schon lange vorher als eine langsam näher rückende Bedrohung ankündigte, das hat in den lezten 12 Monaten erschreckende Wirklichkeit gewonnen. Ueber das deutsche Judentum, vermehrt um das von Oesterreich, ist seit langem das Urteil gesprochen. Seiner Heimat, seiner Würde, seiner Habe beraubt, sucht es — viel zu spät — nach neuem Lebensraum. Ein mächtiger internationaler Apparat, gebildet aus 32 Staaten, wurde in Bewegung gesetzt, das Problem dieser 5—600,000 Menschen zu lösen. Bisher ohne jedes Ergebnis, und es bleibt abzuwarten, ob die gegenwärtig in Berlin schwebenden Verhandlungen des Direktor Rublee die Wege für ein rascheres Tempo öffnen. Aber das Problem, dessen Lösung es gilt, endet ja nicht an den Grenzen Großdeutschlands. Konnte man noch vor einiger Zeit annehmen, daß mit dem Verschwinden der Juden aus Deutschland die antijüdische Aktivität ihr Ziel und damit ihren Abschluß erreicht haben würde, so zeigt sich immer deutlicher, daß dieser Kampf durchaus nicht Selbstzweck ist, sondern ein Mittel die Unruhe und die Konfliktstoffe in den verschiedensten Teilen der Welt zu vermehren, weil das für das politische Geschäft offenbar für nützlich gehalten wird. Nur so erklärt sich die an den Kräfteverhältnissen gemessene doch sonst völlig unverständliche Tatsache, daß ein großes Reich seinen ganzen riesenhaften Propaganda-Apparat, seine Rundfunk-Stationen, seine Presse, ja sogar seine Wissenschaftler ständig in den Dienst dieses Kampfes stellt, gegen ein Volk von 16,000,000 Menschen, zerstückelt über die ganze Welt, überall Minderheit und daher ohne all das, was normalerweise als Attribute der Macht angesehen wird. Vielleicht nicht ganz so machtlos nur auf einem einzigen Gebiete, in der Welt des Geistes, aber gerade das gilt in den Augen unserer Feinde ja als ein ganz besonders schweres Verbrechen. Daß diese Propaganda, so unwahrhaftiger Mittel sie sich bedient, nicht ohne Wirkung bleibt, ist nicht weiter verwunderlich. Einmal weil es an jeder angemessenen Gegenwirkung fehlt. Wie sehr das alte Sprichwort, daß Lügen kurze Beine haben, unzeitgemäß geworden ist, zeigt ein kleines aber bezeichnendes Beispiel. Unsere Leser kennen jenes Märchen der antisemitischen Internationale über eine judenfeindliche Kongreßrede von Benjamin Franklin. Es ist durch die ganze deutsche und einen Teil der Presse im Ausland gegangen und für den deutschen Rundfunk war es eine willkommene Fundgrube. Unsere Leser wissen auch, daß es sich um eine glatte, völlig frei erfundene Fälschung handelt. Hervorragende amerikanische Wissenschaftler, deren Stammbaum auch nicht die leiseste nichtarische Großmutter aufweist, haben in monatelanger Forschung festgestellt, daß die Verbreiter dieses Märchens keinerlei nachprüfbare Quelle anzugeben vermochten, daß Franklin nie eine solche Rede gehalten habe, ja daß alles, was über seine Einstellung bekannt sei, dem diametral widerspreche. Und trotzdem lebt die Fälschung weiter. Erst in den letzten Tagen finden wir sie wieder in einem Artikel von Charles Maurras in der «Action Française». Was soll man aber von den «Kleinen im Geiste» verlangen, wenn die Stimme der Wahrheit nicht einmal an einen Mann wie Maurras herankommt, der zwar ein Gegner der Juden ist, vor dessen Persönlichkeit wir aber zu viel Respekt haben, um anzunehmen, daß er bewußt sich einer Fälschung bedienen würde.

Jedenfalls hat dieses seit Jahren hemmungslos und unablässig verspritzte Gift es zuwege gebracht, weite Bezirke Mittel- und Osteuropas zu infizieren und dadurch das deutsche Judenproblem zahlenmäßig zu vervielfachen. Schließlich darf ja auch nicht verkannt werden, wie angenehm so ein bißchen Judenhetze sein kann, wenn es gilt, für soziale, wirtschaftliche, politische Notstände die man nicht ändern will oder nicht ändern kann, einen Blitzableiter zu bilden. Das alte Wort vom Antisemitismus als Sozialismus der Dummen feiert in unseren Tagen in vielfacher Nüancierung seine Auferstehung. Jedenfalls kämpft heute in der Tschecho-Slowakei, in Ungarn, in Polen und in Rumänien die Judenheit, etwa 5 Millionen Menschen, einen verzweifelten Kampf um ihre Rechtsstellung und ihre wirtschaftliche Existenz Noch sind die Ergebnisse im einzelnen nicht zu übersehen. Noch streiten beispielsweise in Ungarn die Meinungen, ob die Judenfrage auf rassischer oder konfessioneller Basis zu lösen sei. Daß sie gelöst werden müsse und daß diese Lösung die Judenheit moralisch und wirtschaftlich zermürbt, ist allerdings nicht mehr zweifelhaft. Auch in der Tschecho-Slowakei sind die Dinge noch im Entwicklungsstadium. Es gibt genügend Anzeichen dafür, wie wenig vielen Tschechen die Abkehr von der bisherigen geistigen Grundlage zusagt. Auch die wirtschaftlichen Probleme, insbesondere die Interessen des Exports, verlangen eine gewisse Rücksichtnahme. Anderseits darf — und das soll in diesem Falle ohne Vorwurf festgestellt werden — nicht verkannt werden, wie außerordentlich die Willensfreiheit dieses Staates durch die politische Entwicklung der letzten Monate eingeschränkt ist. Es wird daher schon als ein Beweis hohen moralischen Mutes gewertet werden müssen, wenn eine zu weitgehende Angleichung an deutsche Grundsätze vermieden wird.

Wie dem auch sei, für viele Hunderttausende von Juden wird in diesen Ländern kein Lebensraum mehr bleiben und man fragt sich in immer größerer Sorge, wie dieses Problem angesichts der Schwierigkeiten, die die verhältnismäßig kleine jüdische Emigration aus Deutschland bereitet, gelöst werden soll. Dazu kommt, daß durch die Haltung der Anliegerstaaten, die vielfach sogar die Durchreise-Visa bei ge-

sicherter Weiterreise verweigern, die Situation der Juden im Mittel- und Osteuropa immer mehr den Charakter einer Mausefalle bekommt. Und nicht zuletzt haben die schweren weltpolitischen Konflikte der letzten Monate dazu beigetragen, die Schwierigkeiten einer Lösung erheblich zu verschärfen. Wer wollte daher leugnen, daß die Wolken, die sich gegenwärtig wieder am weltpolitischen Horizont abzeichnen, insbesondere für die jüdische Frage eine schwere Bedrohung darstellen. Welche Naivität oder welche Bosheit ist es, zu behaupten, daß Juden aus Rachebedürfnis heraus den Krieg wollen. Keine Gemeinschaft würde auch nur annähernd in ähnlichem Maße von einem Kriege getroffen werden, wie die jüdische.

Und noch eine Gefahr muß aufgezeigt werden — die Gefahr der Abstumpfung. Die Welt hat sich in letzter Zeit ein wenig zu sehr daran gewöhnt, grauenhafte Dinge zu erleben. Seien es kriegerische wie die nach Hunderttausenden zählenden Opfer in Spanien oder die nach Millionen zählenden in China, seien es Naturereignisse wie die Katastrophen des vorigen Jahres in China und Japan oder neuerdings wieder das namenlose Leid, das die Erdbeben-Katastrophe in Chile hervorruft. Es ist ein bißchen reichlich, was der Zeitgenosse von heute an dramatischen Vorgängen auf sich wirken lassen muß, und es gehört sicherlich eine starke Menschlichkeit dazu, um gegen die Fülle des menschlichen Elends nicht abzustumpfen. Und trotzdem muß auch dieser Kampf gegen die «Trägheit des Herzens» weitergehen, weil nur von ihm die Hoffnung auf eine Rettung von Millionen jüdischer Menschen, die durch mittelalterliche Methoden bedroht sind, abhängt. Daß gerade in diesem Augenblick ein Buch erscheint wie das «The Refugee Problem» von dem bekannten Flüchtlingsspezialisten Sir John Hope Simpson ist immerhin ein tröstliches Zeichen, daß die Menschlichkeit noch ihre Hüter findet. Es wäre sonst wirklich zum Verzweifeln und es ließe sich denken, daß gerade in jüdischen Kreisen mit ganz besonderen Empfindungen jene Nachricht aufgenommen wurde, die davon zu melden wußte, daß nach Ansicht einer englischen Gelehrten-Gesellschaft das Problem eines Raumluftschiffes nach dem Mond keine technischen Schwierigkeiten mehr böte. Wir haben dabei daran denken müssen, daß schon vor einigen Jahren ein etwas phantastischer Roman des Berliner Rabbiners Dr. Salomonsky einen Auszug der Juden nach dem Mond behandelte. Was damals ein Scherz war, trägt heute schon fast den Stempel bitterster Hoffnungslosigkeit.

Aber in solchen Betrachtungen erinnern wir uns daran, daß wieder einmal der 15. Schewat sich nähert. Der Tag des Neujahrsfestes der Bäume. Diese Verherrlichung des Wiedererwachens der Natur nach der Winterszeit im Lande unserer Väter. Und wir denken an das ewige Werden und Vergehen im Haushalt der Natur, ebenso wie im Leben der Menschen und der Völker. Wir wissen um das Geheimnis dieses ewigen Gesetzes aus unserer vieltausendjährigen Volksgeschichte heraus und wir zweifeln nicht, daß auch für unser Volk wieder einmal ein solcher 15. Schewat kommt, an dem der Baum unserer Hoffnung wieder zu keimen beginnt, auf daß unser Volk sich sammelt in seinem segenspendenden Schatten.

Palästinakonferenz am 7. Februar.

London. Die im November angekündigte Palästinakonferenz in London wird am 7. Februar beginnen, wie Kolonialminister Macdonald am Dienstag im Unterhaus mitteilte. Er hatte am Dienstag mit führenden Vertretern der Araber Unterredungen die der Vorbereitung der Konferenz dienten. Sie hat im St. James-Palast, wo die Sitzungen abgehalten werden, ihr Sekretariat eingerichtet.

32. Tagung des American Jewish Committee.
Cyrus Adler plädiert für Stärkung der jüdisch-religiösen Institutionen.

New York. Am Sonntag, 29. Januar, fand in New York die 32. Tagung des American Jewish Committee statt. In seiner Begrüßungskundgebung plädierte der Präsident des Committees, Dr. Cyrus Adler, für Stärkung der jüdisch-religiösen Institutionen in Amerika als «beste Antwort auf den Rassismus». Der Bericht des Exekutivkomitees wendet sich u. a. scharf gegen «die versuchte Einschmuggelung nazistischer, faschistischer und kommunistischer Propaganda». Die eindeutigen Aeußerungen des Papstes gegen Rassismus und Antisemitismus werden als «wahre Ansicht des italienischen Volkes» aufs wärmste begrüßt. Ferner wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Londoner Palästina-Konferenz eine Formel finden wird, wie der Konflikt zwischen Juden und Arabern friedlich gelöst werden kann.

Der Erzbischof von Quebec über «ismen».

Auf einer religiösen Veranstaltung führte der Erzbischof u. a. folgendes aus:

«Le communisme n'est qu'«un vaste complot pour mettre le feu aux quatre coins du monde, en allumant des guerres civiles et des révolutions sanglantes. . . . Il existe d'autres doctrines en «ismes» dont le Pape a jugé les excès: certains nationalismes qui secouent présentement le monde. Le pire de tous ces nationalismes excessifs est celui qui s'inspire du racisme, qui a toujours été condamnable. Le nationalisme excessif est florissant en Allemagne et en Italie. Le nationalisme excessif d'Allemagne, le nazisme pour l'appeler par son nom, ne vaut pas mieux que le communisme de la Russie soviétique. Le fascisme italien, même s'il semble à son tour vouloir donner dans le racisme depuis quelque temps, est différent du communisme et du nazisme. Il peut trouver grâce aux yeux de l'Eglise parce que l'Eglise n'en veut pas à la formule que l'Etat choisit, à la condition que cette formule ne lèse le droit de personne. Or, en Italie, on n'a pas encore causé à la société un préjudice suffisant pour que l'Eglise condamne le fascisme. Certes, le fascisme comporte des dangers, mais même la démocratie n'est pas exempte de dangers, qui peuvent devenir très sérieux ...»

Kunsthistoriker Professor Cohen gestorben.

In Paris verstarb in diesen Tagen der weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt gewordene Altertumsforscher und Kunsthistoriker Professor Robert Cohen im Alter von noch nicht 50 Jahren. Seine bekanntesten Werke sind «Die Hellenisierung der antiken Welt», sowie «Athen, die Geschichte der Demokratie». Sein letztes Werk ist dem Einfluß des Hellenismus auf das Judentum gewidmet. Robert Cohen diente im Kriege als französischer Offizier und zeichnete sich besonders in den Kämpfen um Verdun aus. Er ist jetzt ein Opfer der damals erlittenen Verletzungen geworden.

Bildhauer Leopold Bernstamm gestorben.

In Mentone verstarb im Alter von 80 Jahren der hervorragende, aus Rußland stammende jüdische Bildhauer Leopold Bernstamm, der seit 60 Jahren in Frankreich gelebt hat und Kommandeur der Ehrenlegion war. Von seinen Skulpturen sind Denkmäler von Renan, Flaubert, Zola und den großen russischen Klassikern bekannt geworden.

Sir Ronald Storrs' Three-Point Plan.

Sir Ronald Storrs, former military and civil governor of Jerusalem, offered a 3-point program for the solution of the present conflict in Palestine before a forum of 800 persons at the Brooklyn Jewish Center.

The salient points in the program call for the suppression of violence with an iron hand, assurance of «normal submergence» for the Arabian population and continuance of unrestricted immigration for Jewish refugees.

«The complete solution of the problem will be possible only through co-operation and conference», Sir Ronald said, looking forward «with great hope» to the meeting of Jews, Arabs and representatives of the British Government in February in London.

Jewish domination of Palestine is the result of the intelligence and initiative of the race, the statesman observed. He spoke highly of the Jewish effort to reconstruct their homeland and «make a garden from a desert.» Assuring impartiality, he stated that the Arabs, too, were a suppressed people who had occupied Palestine under Turkish domination since 1517.

«The first step toward a successful solution of the problem is suppression of violence with an iron hand», he said. «England will not legislate under the threat of anyone, be they Arabe, Fascist or Nazi.»

Sir Ronald's statement are significant in that Zionists have hitherto regarded Sir Ronald as cool toward their aspirations. In his Biography, Sir Ronald excressed resentment at criticism levelled against him by the Zionist press and stated that no one had deserved such criticism less than he. He has described himself as being neither pro-Zionist, nor pro-Arab, but pro-English. His statements are therefore regarded in Zionist circles as particularly helpful at the present time.

On his arrival in New York Sir Ronald Storrs expressed the hope for a speedy and peaceful settlement of the differences between the Jews and Arabs in Palestine. He declared that the Balfour Deklaration could not be treated as a scrap of paper, and also that the rights of the Arabs could not be violated. He foresaw a prompt settlement in the proposed conferences in London.

Arabische Studenten gegen Rassenhetze.

Auf einer Kundgebung der Agudah in London konnte der Vorsitzende H. A. Goodman von nachstehender Botschaft Kenntnis geben:

The Arab Centre, 554-558, Grand Building,
Trafalgar Square, London, W. C. 2.

Dear Sir. — I am writing on behalf of the Arab Society, which is an association for Arab students from Iraq, Syria, and Palestine studying in England. Our message to you cannot be but one of sympathy with the suffering of the Jewish race in the Occident. As a Semite race, Arabs consider Jews as their kinsmen and partners in upholding the torch of religion. There is no question about the community of ideals between Jew and Arab. What divide us are our conceptions of the best ways leading to our common goal. Arabs and Arab countries have been hospitable throughout the centuries to the sufferings of Jewry from prejudice and persecution in one or another of European countries. — Yours faithfully, A. G. Dalli, Secretary of the Arab Society.

Die «Times» zur Londoner Konferenz.

In einem vielbeachteten Artikel schreibt das führende englische Blatt: Von den zahlreichen Vorschlägen, die in den Spalten dieses Blattes gemacht worden sind, scheint keiner so sehr die Chance einer großzügigen Regelung der Palästinafrage und der mit dieser logischerweise untrennbar verbundenen syrischen Frage zu bieten, wie die eines Staatenbundes, innerhalb dessen der jüdische Teil Palästinas und das christliche Libanon autonome Glieder sein sollen. Ein föderales Syro-Palästina würde auch der Kritik standhalten können, welche die Woodhead-Kommission aus finanziellen Erwägungen heraus an dem Teilungsplan geübt hat und die die britische Regierung abgeschreckt hat, den ursprünglichen Peel-Plan weiter zu verfolgen. Die Teilung Palästinas in zwei autonome Kantone oder Provinzen, einen jüdischen und einen arabischen, von denen jeder seine eigene lokale Regierung und das Recht auf Beschränkung bezw. Förderung einer Einwanderung in sein eigenes Territorium hätte und die miteinander durch eine zentrale gesetzgebende Körperschaft unter zeitweiligem britischen Mandat verbunden wären, könnte ein erster Schritt in der Richtung einer größeren Union unter britischer und französischer territorialer Garantie sein. Wie dem aber auch immer sei, unmöglich ist es, daran zu denken, die Macht in Palästina dem Mufti auszuliefern, der das Massaker in Tiberias niemals öffentlich verurteilt hat und der entweder nicht willens oder nicht imstande ist, zu verhindern, daß auf seine arabischen politischen Rivalen Mordanschläge verübt werden. Falls die Konferenz scheitert — was der Fall sein kann, wenn die palästinischen Delegierten keinem andern Lösungsvorschlag zustimmen wollen, als ihrem eigenen —, wird die britische Regierung vor der unangenehmen, aber unumgänglichen Aufgabe stehen, die Ordnung im Lande wiederzustellen und ihre eigene Politik kundzutun. Es ist jedoch aufrichtig zu hoffen, daß die Nachbarstaaten ihren Einfluß sowohl dahin geltend machen werden, daß eine Lösung der Palästinafrage durch ein die Zionisten ebenso wie die Araber und die britische Regierung einschließendes Abkommen gefunden werde, als auch dahin, daß man an die Lösung des größeren syro-palästinischen Problems herantritt.

«Times» Political Observer Doubts Arab-Jewish Parley Will Be Held.

Anne O'Hare M c C o r m i c k, one of the leading political feature writers of the New York Times, is now in Palestine studying the situation. Mrs. Mc Cormick has previously interested herself in Zionism and thus is regarded as an informed reporter.

Her salient observation is that no disposition of Palestine can be made by attempting to go back 20 years. Since the issuance of the Balfour Declaration, she indicates the Jewish population has grown to a size which can no longer be disregarded. She calls attention to the existence of Tel Aviv, «bursting from the sand dunes like the New York World's Fair» as an extraordinary symbol of animation and growth of the country due to Jewish enterprise and initiative.

Similarly, she says:

«Consider that when the Arab raids began two years ago people without experience in seafaring or maritime commerce commenced building the port which now draws most of the traffic away from the adjacent port of Jaffa. Observe how the stony ground of the parable is forced to bloom and how ten oranges grow where one grew before and you see Zion as it is, a going concern with a huge capital investment and vast plans for the future.»

She points out that the Arabs, too, are changing. They wear the kephia as a national designation. Their old leaders are gone. Those remaining are divided between the followers of the Mufti and opposition chiefs like Fakhri Nashashibi.

Discussing the Arab-Jewish conference in London, she says:

«The London conference on the Palestine problem must be based on present realities rather than on past promises. Supposing that the Jews and the Arabs can be induced to sit around the table together — a prospect by no means certain at the moment — the crucial point of discussion will be the question of immigration. Nothing else really matters. The Arab guerrilla war is not for independence. Some Arab nationalists would be satisfied with a prolongation of British rule. The Zionists likewise want the mandate continued, but will never accept the status of a permanent minority in an Arab State. That, they argue, was the position they left Europe to escape. To them the country's absorptive capacity is the only test, and twenty years of experience convinces them that this capacity can be progressively expanded by an economic reconstructive effort.»

She refers to Dr. Judah Magnes' proposals for a bi-national state, with the Jews as a permanent minority, as a proposition more likely to be accepted by the Arabs than by Zionists. She indicates that the Zionist movement rejects the Magnes plan and that consequently no plan may be expected to work based on a permanent minority status for the Jews.

She says the British Government is in a difficult dilemma. It cannot afford to alienate either the Arabs or the Jews. One solution that she terms feasible is an agreement between reasonable Arabs and the Zionists to fix the ratio of immigration for five to ten years. Apparently, the recent rejection by the Arabs of any plan to save 10,000 Jewish children has not been considered by her.

Her alternative suggestion is that Britain occupy Palestine as a crown colony. She says that impartial observers look at this as the only solution. What will happen if this is unacceptable both to Jews and Arabs, she does not say.

Chronik der Woche.

Argentinien. B u e n o s - A i r e s. (J.T.A.) Die Regierung der argentinischen Provinz Entre-Rios hat die 6598 Einwohner zählende Ortchaft Basavilbaso zur Stadt erklärt. Basavilbaso ist das Zentrum der von der Jewish Colonization Association (JCA) geschaffenen Kolonien-Gruppe Lucienville. Vor dem Kriege zählte der Ort 1750, i. J. 1823 zählte er 3250 Einwohner. Von den heutigen 6598 Einwohnern sind rund 2600 Juden. Der Ort hat zwei Krankenhäuser, vier Schulen, ein Postamt, ein Friedensgericht, zwei Synagogen, zwei Kirchen und zahlreiche kulturelle und Wohlfahrtseinrichtungen. Das Aufblühen des Ortes ist auf die Tätigkeit der 364 Kolonistenfamilien der Gruppe Lucienville mit zusammen über 1500 Seelen zurückzuführen.

U.S.A. W a s h i n g t o n. State Secretary C o r d e l l H u l l teilte der Presse mit, er habe den amerikanischen Botschafter in Berlin beauftragt, in der Wilhelmstraße vorstellig zu werden und die Zusicherung zu verlangen, daß die jüngst erlassene Verordnung gegen die jüdischen Dentisten, Apotheker und Tierärzte auf amerikanische Staatsangehörige nicht angewendet werde.

N e w Y o r k. Am 12. Februar, dem G e b u r t s t a g L i n c o l n s, werden überall in den Vereinigten Staaten große Kundgebungen gegen Rassismus und für Demokratie stattfinden. Veranstaltet werden diese Kundgebungen von einem Komitee von 28 prominenten Wissenschaftlern unter der Leitung des berühmten Anthropologen Professor Franz Boas.

— Dem Ehrenkomitee für die H a b i m a h gehören neben dem Präsidium Luise Rainer, Prof. Einstein und Bürgermeister La Guardia, u. a. folgende Persönlichkeiten an: Schalom Asch, Eddie Cantor, Paul Muni, Max Reinhardt, Sylvie Sidney, Kurt Weill.

Polen. W a r s c h a u. In der Budgetkommission des Seim ergriff der Unterrichtsminister Prof. S w i e t o l a w s k y das Wort, um im wesentlichen auszuführen: Es ist die Aufgabe der Universität, die polnische Jugend im Geiste christlicher Moral und patriotischer Staatsgesinnung zu erziehen. Leider wächst unsere Hochschuljugend, soferne es die Beziehungen zu Bürgern anderer Nationalitäten betrifft, in einer ungesunden Atmosphäre auf. Der überspitzte Nationalismus wirkt sich sowohl auf die polnische, als auch auf die nichtpolnische junge Generation schädlich aus. Geschaffen wird diese ungesunde Atmosphäre von Einflüssen von außen; um sie zu entgiften, werden strenge Maßnahmen ergriffen werden müssen. Die ganze Welt muß sich vereinigen, um den übertriebenen Nationalismus zu bekämpfen, und es muß ein Weg gefunden werden, um dem nationalen Antagonismus ein Ende zu machen. Was die Lage der jüdischen Studenten im besonderen betrifft, so hat sich, abgesehen von den antisemitischen Exzessen, die sich vor kurzem in Warschau und Lemberg ereignet haben, die allgemeine Lage in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre gebessert. Die extremen politischen Parteien lassen kein Mittel ungenutzt, um die Ordnung an den Universitäten, sowie ausserhalb des Bodens der Universitäten zu stören. Diese Gentlemen betrachten jede Methode als gerechtfertigt, sogar den Gebrauch von Waffen zum Angriff auf hilflose jüdische Studenten und jene nichtjüdischen Studenten, welche sich mit den Juden solidarisieren. Ja, es ist so weit gekommen, daß an den Universitäten Blut vergossen wird und daß an den Folgen eines von antisemitischen Studenten unternommenen Angriffs zwei jüdische Studenten gestorben sind. Die Regierung wird alles anwenden, um der Anarchie ein Ende zu machen und die Ordnung an den Universitäten wiederherzustellen.

England. L o n d o n. Die führenden jüdischen Organisationen und Persönlickeiten in England haben an die englische Judenheit einen Aufruf, sich freiwillig zur Landesverteidigung zu melden, erlassen.

L o n d o n. (J.T.A.) Abg. Colonel J o s i a h W e d g w o o d teilte in einer in Stoke-on-Trent gehaltenen Rede über Palästina mit, er habe vor kurzem dem War Office vorgeschlagen, aus jüdischen Flüchtlingen eine Fremdenlegion für Palästina zu bilden, welche das Land von der Notwendigkeit der Erhaltung von 15,000 Mann britischer Truppen befreien soll. Die Legion sollte von England mit Waffen und Offizieren versorgt werden. Das War Office habe an dem Plan Gefallen gefunden; das Colonial Office jedoch habe ihn abgelehnt.

Mexiko. Mexico City. (J.T.A.) Am 26. Januar kam es in Mexico City in mehreren Stadtteilen gleichzeitig zu pogromartigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Zahlreiche jüdische Passanten wurden auf der Straße von den antisemitischen Exzedenten überfallen und zum Teil erheblich verletzt. Die Huligans plünderten zahlreiche jüdische Geschäfte, zertrümmerten die Einrichtungen und schlugen die Fensterscheiben vieler Geschäftsläden und Privatwohnungen ein. Ein schwerer Angriff wurde auf die Jüdische Handelskammer während einer in ihren Räumen tagenden Konferenz unternommen. Wie die Erhebungen am Freitag ergeben haben, wurden die Exzedenten, deren Zahl in die 5000 ging, von in der deutschen Botschaft beschäftigten nationalsozialistischen Rechtsanwälten angeführt. Im Zusammenhang mit den Exzessen hat das Jüdische Zentralkomitee dringend um eine Audienz beim Präsidenten der Republik, General Lazaro Cardenas, angesucht.

Rumänien. Bukarest. Der Regierungskommissar für die Minderheiten, Prof. Silviu Dragomir, empfing eine jüdische Abordnung, bestehend aus Landesrabbiner Dr. I. Niemirower, dem Präsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden in Rumänien, Dr. Wilhelm Filderman und Dr. Theodor Fischer. Die Abordnung erörterte mit dem Minderheiten-Kommissar die Frage der Zulassung von Juden zur «Front der Nationalen Wiedergeburt», der einzigen auf Grund der neuen rumänischen Verfassung erlaubten politischen Partei, sowie die Frage, ob den Juden das Recht auf eine Repräsentanz im neuen rumänischen Parlament zuerkannt werden wird.

— (MTI.) Die Vereinigung rumänischer Journalisten in Bukarest richtete an die jüdischen Mitglieder die Aufforderung, bis zum 1. März den Nachweis zu erbringen daß sie sich bereits der Ueberprüfung ihrer Staatsbürgerschaft unterworfen haben und daß diese anerkannt wurde, da sie sonst aus der Liste der Mitglieder gestrichen werden.

Bukarest. Der Präsident des Verbandes jüdischer Gemeinden in Rumänien, Dr. Wilhelm Filderman, wurde von einem Ministerkomitee, bestehend aus Außenminister Grigore Gafencu, Arbeitsminister Prof. Mihai Rallea, dem Kgl. Ratgeber Argesenau und dem Generalsekretär des Finanzministers, empfangen, mit denen er die Lage derjenigen jüdischen Gasthausbesitzer, Restaurateurs und Cafétiers, denen letztens die Lizenz zum Verkauf alkoholischer Getränke entzogen worden ist, erörterte. Dr. Fildermann überreichte den Ministern eine Denkschrift über diese Angelegenheit. Die Vertreter der Regierung versprachen, das Memorandum aufmerksam zu prüfen.

Memel. Kaunas. (J.T.A.) Obwohl die Landesverwaltung in Memel fast ganz im Sinne des Nazismus umgebaut wird, sind bis heute im Memeler Gebiet keine direkten Judengesetze geschaffen worden. Die Juden in diesem Gebiet genießen formell noch die bürgerliche Gleichberechtigung. Der Führer der Memeler Nationalsozialisten Dr. Neumann und der Präsident des Regierungsdirektors Bertuleit haben soeben erklärt, daß sie nicht die Absicht haben, in naher Zukunft etwas gegen die Juden zu unternehmen und daß die letzteren keine Ursache haben, das Memelgebiet fluchtartig zu verlassen.

Allgemein nimmt man an, daß diese eigenartige Erklärung der beiden Memeler Naziführer den Zweck verfolgt, der massenhaften Abwanderung der Juden aus Memel nach den rein litauischen Gebieten, eine Abwanderung, die auch den Abfluß des jüdischen Kapitals aus Memel im Gefolge hat, Einhalt zu gebieten. Angesichts des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs Memels machen die Nationalsozialisten ein Kompromiß mit ihrer Ideologie. Jüdische Staatsanwälte, Richter und Advokaten dürfen noch amtieren, die wenigen jüdischen Beamten sind noch im Dienst, die begonnenen antijüdischen Exzesse werden durch die Behörden eingedämmt, wenn auch nicht ganz gehindert.

Bulgarien. Sofia. Laut einer soeben veröffentlichten Mitteilung der Sofioter Polizei halten sich in ganz Bulgarien nicht mehr als 42 jüdische Flüchtlinge auf. In einem Kommentar zu dieser Mitteilung wird behördlicherseits erklärt, daß somit alle antijüdischen Manifestationen, die mit «der drohenden Ueberschwemmung Bulgariens durch jüdische Emigranten» motiviert werden, sich auf nichts stützen. Die Ruhestörer werden gewarnt und es wird ihnen mit behördlicher Verfolgung und Bestrafung gedroht.

Die Antisemiten haben in allen Häusern der bulgarischen Hauptstadt Streuzettel mit der Parole «Tod den Juden!» verteilt.

Türkei. Istanbul. (J.T.A.) Eine Anzahl jüdischer Familien vorwiegend deutscher bezw. österreichischer Staatszugehörigkeit, hat den behördlichen Befehl erhalten, das Gebiet der Türkei unverzüglich zu verlassen. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Familien, die bereits seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten, in der Türkei ansäßig sind.

Nunmehr wird gemeldet, daß der Präsident der türkischen Republik, General Inönü, die von den untergeordneten Behörden verfügte sofortige Ausweisung vorläufig suspendiert hat, nachdem die Betroffenen an ihn appelliert hatten. Es verlautet, daß künftighin derartige Ausweisungsbefehle der Genehmigung durch den türkischen Ministerrat bedürfen werden.

Bezüglich der Absichten der türkischen Regierung in der Judenfrage zirkulierende Gerüchte erklärt die Zeitung «Yeni Sabah», daß es in der Türkei keine Judenfrage gäbe und die republikanische Verfassung keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassen und Religionen mache. Der Schreiber des Artikels erklärt sich zudem ermächtigt, versichern zu können, daß weder Juden noch Ausländer Befürchtungen zu hegen brauchten. Die Türkei werde weiterhin nach ihren Bedürfnissen jüdische Gelehrte und Professoren berufen. Dagegen dementiert das Blatt die anderen Gerüchte, nach welchen die Türkei die Absicht habe, Tausenden von jüdischen Flüchtlingen Gastfreundschaft zu gewähren.

Tschecho-Slowakei. Der Minister für Unterricht, Professor Jan Kapras, empfing das Präsidium des Obersten Rates der Kultusgemeindenverbände in Böhmen und Mähren-Schlesien. Der Minister versprach u. a., daß die vom Obersten Rat i. J. 1937 beantragte und bisher noch nicht genehmigte Verfassung der jüdischen Religionsgesellschaft nunmehr ehestens erledigt werden wird. Sehr eingehend wurde die Frage der jüdischen Professoren und Schüler an den deutschen Mittelschulen besprochen. Im Zusammenhang damit regte der Unterrichtsminister die Gründung einer jüdischen Mittelschule in Prag mit tschechischer Unterrichtssprache an. Dabei solle das Recht der jüdischen Schüler, tschechische Schulen zu besuchen, nicht geschmälert werden.

— Der Präsident des Verbandes der Tschecho-Juden, Dr. Otto Stroß, äußerte sich im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Judengesetz in der Tschecho-Slowakei dem JTA-Vertreter gegenüber, der Verband der Tschecho-Juden unternehme bei der Regierung persönlich und auf schriftlichem Wege Schritte dahin, daß eine Lösung der Judenfrage in der Tschecho-Slowakei in tschechisch-nationaler Richtung erfolge. Der Verband verlange, daß die tschechischen Juden nicht anders als andere Angehörige der tschechischen Nation, und daß die Juden deutscher Nationalität bezw. die Zionisten, nicht anders als die anderen nationalen Minderheiten behandelt werden.

— Wien. Gestern gab der slowakische Ministerpräsident Tiso Erklärungen ab, wonach die Judenfrage in der Slowakei bald gelöst werde, daß der jüdische Einfluß auf die Wirtschaft in ein entsprechendes Verhältnis zur Gesamtbevölkerung gebracht werde. Die jüdischen Aerzte, Advokaten und Bankiers seien immer noch zu zahlreich. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß Tiso die bereits ver-

fügten Einschränkungen der jüdischen Betätigung noch verschärfen und wahrscheinlich den Weg des Numerus clausus wählen möchte. Dagegen erklärte der Ministerpräsident, das jüdische Kapital in den slowakischen Banken werde nicht angetastet werden.

— (J.T.A.) Anläßlich der Eröffnung des ersten slowakischen Landtages fanden in den Synagogen sämtlicher slowakischen Judengemeinden Festgottesdienste statt. Die slowakischen Juden sind von einer Vertretung im Landtag ausgeschlossen.

— Der Führer der tschechischen Faschisten, General Gayda, dessen Gruppe der Nationalen Einheitspartei beigetreten ist, verlangt von der Regierung eine «rasche und gründliche Lösung der Judenfrage». General Gayda ist eben erst von einer Reise nach Berlin und Rom zurückgekehrt.

Laut «Prager Börsenkurier» wurden letztens mit ausländischen Firmen, namentlich in den Weststaaaten und Uebersee, bedeutende Verkaufsabschlüsse getätigt; die Verträge enthalten durchwegs die Klausel der »Erhaltung der heute bestehenden Rechtsgleichheit aller Staatsbürger».

Die seit über 100 Jahren bestehende große Lederfabrik E. Bloch & Söhne eine Familien-Aktiengesellschaft, deren Inhaber Juden sind, wurde von der Firma Bata aufgekauft.

— Das Blatt der tschechischen Legionäre «Narodni Osvobozeni» befaßt sich neuerdings mit der Judenfrage in der Tschecho-Slowakei und schreibt u. a.: «Ueber die Judenfrage wird bei uns fleißig diskutiert. Sie wird gelöst werden. Ober ist sie schon gelöst worden? Auf welcher Grundlage? Sicherlich nicht auf rassischer, weil uns dies vollkommen fremd ist. Auf wirtschaftlicher Grundlage? Sicher ist, daß es hier keine Judenfrage gegeben hätte, wenn nicht der außenpolitische Druck vorhanden wäre.»

— Das Organ der Legionärgemeinde «Náradni Osvobozeni» wurde auf Grund des § 10 des Gesetzes über außerordentliche Verfügungen eingestellt.

Ungarn. Budapest. ag. Die Regierung hat die antijüdischen Gesetze in bezug auf das Recht zum Kauf und Verkauf von Grundbesitz verschärft. Die Immobiliengeschäfte können inskünftig von Juden nicht mehr oder nur in Ausnahmefällen getätigt werden.

— Der Landesverband ungarischer Ingenieure und Architekten hat seine jüdischen, halbjüdischen und mit Jüdinnen verheirateten Mitglieder ausgeschlossen.

Budapest. (Havas.) Das Abgeordnetenhaus hat einstimmig einen Gesetzesentwurf angenommen, durch den die allgemeine Dienstpflicht eingeführt wird. Alle Ungarn — die Juden nicht ausgenommen — unterstehen bis zum 60. Altersjahr diesem Gesetz.

— MTI meldet aus Székesfehérvár: Bischof Ludwig Shvoy hat in seinem Sonntag ausgegebenen Rundschreiben angeordnet, daß der Taufe von Juden ein einjähriger Unterricht vorauszugehen habe.

Deutschland. Die Reichszollbehörde hat Weisungen erlassen, welche Wertgegenstände aus Deutschland auswandernde Juden mit sich nehmen dürfen. Danach darf ein Jude, der auswandert, lediglich einen Ehering, eine Uhr — sofern ihr Wert nicht mehr als 100 Mark repräsentiert — und ein silbernes Eßbesteck mitnehmen. Eine auswandernde Familie mit drei Mitgliedern darf ein viertes Besteck, eine Familie von fünf Personen zwei weitere Bestecke als «Reserve» mitnehmen.

— Prag. In einer Prager Zeitung gibt ein tschechischer Journalist die Eindrücke wieder, die er während einer soeben erfolgten Reise durch das an Deutschland abgetretene Sudetengebiet gewonnen hat. In Eger, Karlsbad und Aussig, schreibt er, gibt es kein Judenproblem mehr, denn in diesen Städten wohnt kein einziger Jude mehr.

— Die Stadtverwaltung von Karlsbad hat den Vertrag, auf Grund dessen die jüdische Firma Löbel Schottländer seit nahezu 17 Jahren den gesamten Export des weltbekannten Karlsbader Sprudel getätigt hat, gekündigt.

— Berlin. (J.T.A.) Die Gestapo hat in den Räumen des Büros der Zionistischen Organisation in Berlin eine Sammlung von 40.000 Bänden beschlagnahmt, die von aus Deuschland ausgewanderten Juden der Bibliothek der Hebräischen Universität Jerusalem zum Geschenk gemacht worden waren. Es handelt sich zum größten Teile um deutsche und hebräische Werke von großem Wert.

— In Frankfurt a. M., Dresden und anderen Städten sind Nazi-Kommissare zur Ueberwachung der Tätigkeit der lokalen jüdischen Gemeinden eingesetzt worden.

— Die Streicher-Blätter bringen den Wortlaut der «Festrede», die Julius Streicher an der Universität Berlin anläßlich der Einweihung einer Streicher-Fakultät als eines neuen Bestandteils der Universität gehalten hat. Streicher erklärte, die deutschen Universitäten seien früher Synagogen gewesen. Heute seien die Juden zwar ausgerottet, doch jüdischer Geist versuche sich noch da und dort breit zu machen. «Eine Wissenschaft», fuhr Streicher fort, «die davon ausgeht, daß auch Juden Menschen sind, ist keine Wissenschaft, sondern entweder Dummheit oder eine in jüdischem Sold stehende Fälschung. . . . Wenn ich hier spreche, so ist das keine Ehre für mich, sondern ich bin es, der diesen Räumen eine große Ehre widerfahren läßt. Früher hätte ich es abgelehnt, diesen Saal zu betreten.»

Palästina. Der Regierungszensor hat die Veröffentlichung von Bildern, die Terrorakte, Opfer des Terrors oder Gruppen bewaffneter Terroristen dastellen, verboten.

— Zwei blau-schwaze Flugzeuge mit drei Pratt & Whitney-Maschinen, die vierzehn Passagiere und ein Gesamtgewicht von 2½ Tonnen tragen können, wurden in den Dienst eines neuen Flugverkehr-Fahrplanes in Palästina gestellt.

— (MTI.) Der britische Militärkommandant des Galiläa-Distrikts hat die Schiffahrt au dem See Genezareth ohne Personalausweis verboten.

Um das Wanderungsproblem.

England. Der Sonderberichterstatter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, daß die britische Regierung erwägt, eine besondere Anleihe zur Finanzierung der Ansiedlung von Flüchtlingen auf noch unentwickelten Territorien des British Empire aufzulegen; hingegen ist sie nicht bereit, sich an der Beistellung von Fonds für Siedlungsaktionen außerhalb des Empire zu beteiligen. Die Regierung zieht in erster Reihe Siedlungen in British Guyana, Nord-Rhodesien, Tanganyika, Kenya und Nyassaland in Betracht. Das Colonial Office hat den interessierten jüdischen Organisationen nahegelegt, Experten nach diesen Territorien zu entsenden, die in Zusammenarbeit mit den lokalen britischen Verwaltungsbehörden alle Möglichkeiten einer Ansiedlung von Europäern prüfen sollen. In British Guyana arbeitet bereits eine amerikanische Expertengruppe, unter ihnen der hervorragende Siedlungsexperte des American Joint Distribution Committee Dr. Joseph Rosen gemeinsam mit englischen Experten an dem Entwurf eines Siedlungsplanes. Das Präsidium des Interstaatlichen Komitees befaßt sich außer mit diesen englischen Plänen auch noch mit konkreten Angeboten betreffend eine Ansiedlung von Flüchtlingen in großem Maßstab in Ecuador, San Domingo und in den Parana-Plantagen in Brasilien.

— «The Times» vom 26. Januar bringt einen Leitartikel, der sich mit dem Bericht von Sir John Hope Simpson beschäftigt. In bezug auf Palästina schreibt die «Times», daß dieses Land, das der Bericht als einen «außergewöhnlichen Erfolg» bezeichnet, die Bedingungen zeigt, die für Gruppenansiedlung notwendig sind — nämlich vorherige Schulung der Siedler und Hilfe und Rat von Fachleuten. Dr. Weizmann habe in überzeugender Weise dargestellt, daß Palästina der Bestimmungsort von vielen weiteren Flüchtlingen sei; jedoch gäbe es andere Teile in der Welt, wo ähnliche Siedlungen für «Nichtarier» gegründet werden könnten, wenn nur eine autoritative Organisation, wie sie in dem Bericht verlangt wird, geschaffen werden könnte, die große Investitionen vornehmen und den Flüchtlingen einen politischen Rückhalt geben würde.

— Die Sammlung der Theater und Kinos für den Baldwin-Fonds hat mehr als 100,000 £ ergeben.

— Das in England in Richborough errichtee Sammellager für Transmigranten «Kitchener's Camp» faßt Raum für 3500 Personen.

Südafrika. Der Bürgermeister von Johannisburg, J. Page, erklärte, wie «Times» melden, auf einem zu Ehren von Lord Marley, der sich gegenwärtig in einer Mission zugunsten von Flüchtlingen in Europa in Südafrika aufhält, gegebenen Bankett u. a. folgendes: Afrika, mit dem heute die aggressiven Völker der Welt stark beschäftigt sind, braucht mehr Einwanderer, insbesondere solche des rechten Typs. In Nord- und Süd-Rhodesien, Nyassa-Land, Tanganyika und Kenya gibt es viele für Ansiedlung geeignete Gebiete. Unter den Flüchtlingen sind zahlreiche hervorragende Wissenschaftler. Falls Deutschland sie nicht will, Afrika kann sie gebrauchen, ja es müßte froh sein, sie bei sich aufnehmen zu dürfen.

Australien. (D.N.B.) Die britische Regierung hat die bereits mit Wirkung vom 21. Mai 1938 ausgesprochene Kündigung des deutsch-britischen Abkommens über die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen jetzt auch im Namen der australischen Regierung auf Australien ausgedehnt, und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1939. Von diesem Zeitpunk ab bedürfen daher deutsche Staatsangehörige für Reisen nach Australien eines Sichtvermerks der zuständigen britischen Vertretung.

Portugal. Die Regierung hat grundsätzlich erlaubt, daß Eltern von bereits im Lande weilenden Flüchtlingen sich in Portugal seßhaft machen dürfen.

Nicaragua. (Stefani.) Oberst Gordon aus Nicaragua ist in Brünn eingetroffen, um über die Emigration von 30,000 tschecho-slowakischen Juden Verhandlungen zu führen.

Danzig. Von den 1000 Juden, deren sofortige Auswanderung aus Danzig der Danziger Senat in ultimativer Form gefordert hat, verläßt, wie die «J.T.A.» erfährt, die erste Gruppe von 500 am 5. Februar das Gebiet der Freien Stadt.

Deutschland. In den Monaten Oktober, November und Dezember 1938 haben die Reichsbehörden, wie aus soeben veröffentlichten amtlichen Ziffern zu entnehmen ist, von jüdischen Auswanderern insgesamt 92 Millionen Mark an Reichsfluchtsteuer eingenommen.

Argentinien. Unverheiratete Männer, die als Touristen oder Einwanderer nach Argentinien kommen, erhalten neuerdings von den Landungsbehörden ein Merkblatt, in dem sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß die argentinischen Landessitten sich in mancher Beziehung von den europäischen und nordamerikanischen unterscheiden. Es wird in dem Merkblatt dargelegt, daß jeder Mann, der eine ihm unbekannte Dame aus gleichviel welcher Ursache anspricht, damit rechnen muß, zu einer Gefängnis- oder wenigstens Geldstrafe verurteilt zu werden. Ferner wird er darauf aufmerksam gemacht, daß er nach der Landessitte verpflichtet ist, eine Dame, mit der er sich ohne weitere Begleitung zeigt, zu heiraten, sofern er sich nicht schwersten Unannehmlichkeiten seitens ihrer männlichen Verwandtschaft aussetzen will.

— «Daily Telegraph and Morning Post» berichtet, daß das Sub-Komitee des britischen Kabinetts das endgültige Vorschläge für die Lösung der Palästinafrage auszuarbeiten hatte, diese Aufgabe bereits vollkommen erfüllt hat. Es sei so gut wie sicher, daß die Regierung — falls auf der bevorstehenden Konferenz innerhalb einer angemessenen Frist eine Verständigung nicht erzielt werden kann — unverzüglich auf dem Bericht des Komitees basierende Vorschläge annehmen wird. Terminisiert werde diese «angemessene Frist» mit Anfang März.

— Die Höhe der von der britischen und der französischen Regierung der Tschecho-Slowakei gewährten finanziellen Unterstützung beträgt insgesamt rund 16 Mill. £. Von diesem Betrag werden der tschecho-slowakischen Regierung 8 Mill. £ geschenkt und dienen dazu, die aus der Tschecho-Slowakei auswandernden Flüchtlinge mit Devisen zu versorgen. Die andern acht Millionen d. h. der Ertrag der garantierten Anleihe, werden zur Unterstützung der Ansiedlung von tschecho-slowakischen Flüchtlingen und der Rest allgemein für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes verwendet. In bezug auf die Behandlung der Flüchtlinge dürfen keine religiösen, politischen oder rassischen Unterscheidungen gemacht werden.

Tschecho-Slowakei. Am 14. Februar soll, wie «Lidove Noviny» melden, der erste Transport jüdischer Auswanderer aus der Tschecho-Slowakei nach San Domingo abgehen. Der Transport wird aus über tausend Personen bestehen, die in Mährisch-Ostrau, in Brünn und zum größten Teil in Prag gesammelt worden sind. Die Auswanderer werden größtenteils in Zuckerrohrplantagen und gewerblichen Betrieben beschäftigt werden.

— Svalava. Die offiziöse Karpatho-Ukrajinská Presa meldet, daß die jüdische Landeskanzlei für die Karpatho-Ukraine in den



nächsten Tagen einen Vertreter nach Amerika entsendet, damit dieser die Möglichkeit einer Emigration von Juden aus der Karpatho-Ukraine nach den überseeischen Staaten prüfe.

Paraguay. Montevideo. (J.T.A.) Die paraguayische Gesandtschaft in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, gab bekannt, daß die paraguayische Regierung Flüchtlinge, die noch vor dem 18. November die Ueberfahrt nach Paraguay angetreten haben, zuläßt.

Der Präsident von Uruguay, Alfredo Baldomir, hat erfolgreich zugunsten von 13 jüdischen Flüchtlingen interveniert, die aus Paraguay nach Uruguay hätten abgeschoben werden sollen, die 13 Flüchtlinge dürfen in Paraguay bleiben.

Niederländisch Indien. Amsterdam. (D.N.B.) Im Rahmen der Beantwortung einer Anfrage im Parlament teilte der niederländische Kolonialminister mit, daß nur solche Personen sich in Niederländisch-Indien an Land begeben dürfen, deren Personalien den Einwanderungsbestimmungen entsprechen. Personen, von denen angenommen werden kann, daß sie in den Staat, aus dem sie gekommen sind, nicht wieder zurückkehren dürfen und die auch sonst den Einwanderungsvorschriften nicht genügen, werden daran gehindert, in den Häfen Niederländisch-Indiens an Land zu gehen. Aus diesem Grunde sei im November vorigen Jahres einer Gruppe Juden, gegen die der Verdacht bestand, daß sie unter dem Vorwand einer Touristenreise sich dauernd in Niederländisch-Indien festsetzen wollten, die Erlaubnis zum Landen verweigert worden.

Niemandsländer verschwinden — und entstehen.

Zu dem über das zwischen Polen und Deutschland getroffene Abkommen betreffend die aus Deutschland ausgewiesenen 14,000 polnischen Juden ausgegebene Communiqué wird ergänzend mitgeteilt, daß das Abkommen aus drei Hauptpunkten besteht:

1. Hinsichtlich der bereits erfolgten Abschiebungen bleibt der Status quo aufrecht, d. h. es werden weder weitere Abschiebungen verfügt, noch werden bereits erfolgte Abschiebungen rückgängig gemacht. In einer Anzahl von Fällen dürfen bereits abgeschobene Juden vorübergehend nach Deutschland zurückkehren, um ihre Geschäfte zu liquidieren.

2. Polen ist bereit, die Angehörigen von im Oktober aus Deutschland an die polnische Grenze abgeschobenen Juden zuzulassen. Die Frauen und Kinder dürfen Kleider und Einrichtungsgegenstände mit sich nehmen; die Mitnahme anderer Vermögensteile ohne ausdrückliche Erlaubnis der Reichsbehörde ist jedoch verboten. Allerdings ist die Frage des Vermögenstransfers noch nicht in endgültiger Weise geregelt worden.

Angesichts der Entschlossenheit Polens, die Ausbürgerung seiner in Deutschland lebenden jüdischen Staatsangehörigen weiter durchzuführen, erklären die Reichsbehörden sich einverstanden, denjenigen Juden, denen die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt wird, innerhalb von 8 Tagen nach Erlöschen der Gültigkeit des polnischen Passes Staatenlosenpässe auszustellen. Der Staatenlosenpaß ist ein gültiges Identitätsdokument, für Auswanderungszwecke jedoch nur unter großer Schwierigkeit verwendbar.

Die Warschauer jiddische Tageszeitung «Hajnt» erfährt, daß schon in allernächster Zeit an die Liquidierung des Lagers der Vertriebenen in Zbaszyn geschritten werden soll. Die Liquidation wird in der Weise vor sich gehen, daß gemäß dem Abkommen zwischen Polen und Deutschland Gruppen von je 1000 Personen nacheinander nach Deutschland werden zurückkehren können, um ihre geschäftlichen und Vermögensangelegenheiten zu liquidieren. Die polnischen Juden werden das in den Banken deponierte Bargeld aus Deutschland herausnehmen dürfen, während der Ertrag für das zu verkaufende bewegliche und unbewegliche Eigentum im Wege des Clearings zwischen Polen und Deutschland zur Verrechnung kommen wird.

— Eine aus der Tschecho-Slowakei in Paris eingetroffene jüdische Delegation teilt mit, daß die Frage der zwischen der Slowakei und Ungarn auf sogen. Niemandsländern sich aufhaltenden mehr als 2700 aus beiden Ländern vertriebenen Juden durch ein Uebereinkommen zwischen den tschecho-slowakischen und den ungarischen Grenzbehörden liquidiert wurde. Die Vertriebenen wurden zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei aufgeteilt, nachdem sie drei furchtbare Wintermonate unter Frost, Schnee und Regen auf von Stacheldraht umzäunten offenen Feldern und in Gräben zugebracht hatten. Die Vertriebenen werden als «Staatenlose» vorübergehend in Baracken untergebracht; sie erhalten die Chance zu emigrieren. Für ihren Unterhalt sorgen das Joint Distribution Committee und der englische Lord Mayor-Fonds.

— Die in Paris herausgegebenen «Deutschen Informationen» berichten aus Köln: «Hier schätzt man die Zahl der an der Westgrenze herumirrenden Juden, die auf irgend eine Weise ins Ausland gelangen wollen, auf 15,000. Seit den Pogromtagen des Novembers irren diese Menschen, z. T. mit Frau und Kind, in den Wäldern des Grenzgebietes herum, ohne irgend eine dauernde Ruhe zu finden. Die Landbevölkerung hilft so gut sie kann durch gelegentliche Unterkunft und Verpflegung. Aber dennoch ist es nicht zu verhindern, daß sich die fürchterlichsten Tragödien abspielen. Alte Leute, Kranke und vor allem Kinder sterben auf diesem Leidensweg. In zahlreichen Dörfern des Grenzgebietes hat man unterwegs verstorbene fremde Judenkinder — diese Leute strömen aus dem ganzen Reich im Grenzgebiet zusammen — begraben. Die strengen Absperrmaßnahmen der Nachbarländer verhindern meist den illegalen Grenzübertritt.»

Graf Stefan Bethlen zum Judengesetz.

Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen erklärte als erster Redner in den Vereinigten Ausschüssen, das erste Judengesetz habe bereits einen Frontdurchbruch bedeutet; jetzt nach einem halben Jahre, komme man mit einem zweiten Judengesetz. Die Behauptung der Regierungsvertreter, daß in Europa 200 Millionen Menschen derartige Gesetze gelten lassen, treffe nicht zu. Lediglich Deutschland und Italien haben weitgehende Judengesetze geschaffen. Die neue ungarische Vorlage gehe in einzelnen Punkten sogar weiter als das deutsche Judengesetz; sie berühre fast 10% der Gesamtbevölkerung des Landes. Wenn das Judentum in Ungarn sein Vermögen zu liquidieren beginnen sollte, so werde vom Hausbesitz bis zu den Industrie-Unternehmungen alles zugrunde gehen; eine sehr schwere Wirtschaftskrise werde die Folge sein. Auch im Dorfleben würden sich schwere Folgen zeigen, da der Viehhandel und der Handel mit gewissen Bodenprodukten sich in den Händen von Juden befinden. In der Großindustrie gibt es jüd. Fachleute, die nicht zu ersetzen sind. Im Ausland macht sich bereits ein gewisser Boykott gegen Ungarn bemerkbar; gemachte Bestellungen werden storniert. Eine dadurch hervorgerufene Schwächung des ungarischen Industrieexports würde das Land in eine völlig einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit stoßen, die Hand in Hand mit politischer Abhängigkeit gehen müßte. Eine Elite unentbehrlicher Arbeitskräfte würde das Land verlassen müssen.

Aus der Agudas Jisroel.

London. Der politische Leiter der Agudoh-Vertretung in Palästina, Raw Mosche Blau, ist vorige Woche nach England gekommen, wo er die Weltorganisation der «Agudas Jisroel» bei der Araber-Konferenz vertreten wird. In einem Gespräch mit dem Leiter des «Jewish Press Bureau» erklärte Raw Blau bezüglich der derzeitigen Lage in Erez Israel, daß alle Parteien mit Spannung auf den Ausgang der Konferenz warten. Politisch wird zurzeit gar nichts unternommen; sogar die Regierung übt Zurückhaltung, um die bevorstehenden Verhandlungen nicht zu stören. Bezüglich der ökonomischen Lage ist Raw Blau voll Bewunderung darüber, daß der Jischuw trotz der seit drei Jahren bestehenden Unruhen, Raub und Mord hat durchhalten können, in der letzten Zeit sei sogar eine merkliche, wenn auch nur kleine Besserung eingetreten. Raw Blau betont, daß trotz der Unruhen und der gespannten Lage der Jischuw keineswegs den Mut verloren hat und alle, ohne Unterschied der Partei und des Standes, blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. m.

Auf dem Wege nach Französisch-Guyana.

Wir lesen im «Paris-Soir»:

«Le 10 février, dix juifs d'Allemagne ou d'Autriche s'embarqueront, à Saint-Nazaire, à destination de la Guyane française. Notre ministère des Colonies fera bien, je pense, de consigner cette date sur un registre spécial. Ce pourrait être le commencement d'une chose d'importance.

Le 10 mars, dix autres colons juifs prendront le bateau pour Cayenne.

Le 10 avril, encore dix autres.

On ne s'arrêtera que si l'expérience déconseille d'aller plus avant. De même, on développera l'effort à la mesure du succès. Ceux qui s'imposent les frais de l'entreprise ont de quoi la poursuivre jusqu'à ses dernières conséquences. Ils ne demandent rien de plus à l'Etat français que la permission de fertiliser à son profit une terre parmi les plus riches du monde, et qui se trouve être aujourd'hui de loin la plus déshéritée de son empire.

L'expérience gratuite des techniciens. La Guyane, sans bras, est une terre morte, au reste comme toutes les terres du monde.

Les bras juifs s'offrent. C'est peut-être la dernière chance.

Réaliste, M. Georges Mandel, ministre des Colonies, a donné sans hésitation à l'expérience offerte son consentement de principe La France n'y a exactement rien à perdre. Elle risque d'y gagner une Guyane enfin réalisée. Quel serviteur de l'Etat serait le ministre capable de prendre sur lui de décourager ces gens? Il y a, dans la première équipe qui s'apprête, des chimistes, des ingénieurs agronomes, des spécialistes de la forêt et du traitement des bois, des techniciens de la conserve alimentaire.

On leur a dit:

— Le climat de là-bas est dur aux hommes d'Europe.

— Cest le fait, ont répondu ces techniciens, de toutes les terres qu'on n'a pas encore assainies. Nous les assainirons, et ceux d'entre nous qui devront y laisser la vie mourront heureux, car ils mourront libre, sur une terre libre, dans une tâche qui vaut qu'on lui donne sa vie.

C'est vraiment, offerte à la France, une chance gratuite.

Zum 15. Schwat.

Die Dualität im Leben des Galuth-Juden kommt uns am besten zum Bewußtsein, wenn wir an die Tatsache des doppelten Kalenders denken. Am Rosch Haschanah feiert der jüdische Mensch den Beginn des Jahres und am ersten Januar begeht er nochmals den bürgerlichen Neujahrstag. Er feiert im Galuth Pessach und Ostern, Pfingsten und Schawuoth. Wenn der Wind über die abgegrasten Stoppelfelder pfeift, begeht er das «Erntefest», und wenn Schnee und Eis auf den Fichten und Tannen des Waldes liegen, dann ist die Zeit des «Neujahrstages der Bäume» für ihn gekommen. In seiner Verbundenheit mit dem Heiligen Lande paßt sich der Jude dem Rhythmus seiner uralten Heimat, wie er durch den Wechsel der Jahreszeiten bedingt wird, willig an.

Dies gilt auch von dem Erwachen der Natur, dem er am 15. Schwat eine Feierstunde widmet. Diese jeweilige Neubelebung der Natur ist ein starker Schutz gegen die Verzweiflung über die Tatsache, daß im irdischen Sein alles vergänglich ist. Die Rose blüht, aber in ihrer Blüte liegt bereits der Keim des Verwelkens. Aus der herben wird eine süße Frucht, die, reif geworden, vom Baume fällt, um schließlich zu verderben. Alles in der Natur ist dem Vergehen ausgesetzt.

So ist es auch im Menschenleben. Die Freude, die wir jetzt empfinden, kann schon in einer kurzen Stunde einer schweren Sorge gewichen sein. Der Zeitpunkt, den wir Gegenwart nennen, ist nur eine flüchtige Minute, die unwiderbringlich ins Meer der Zeiten hinabrollt. Auf das Leben folgt in unabänderlichem Wechsel der Tod.

Aber — und das ist das Tröstende, das aus der zu neuem Leben erwachenden Natur zu uns spricht und uns mit dem Schicksale aussöhnt —, auf das Sterben folgt wieder das Werden. Die Rose, deren Los das Verwelken nach der Blüte war, setzt im nächsten Frühling wieder Knospen an und ersteht aus den jungen Trieben in neuer Schönheit. Nach dem kalten Winter, der Zeit des Todes, kommt wieder ein junger Frühling mit seiner Blütenpracht, kommt wieder ein reifer Sommer mit seiner Sonnenglut, kommt schließlich ein fruchtbarer Herbst mit seiner Weinlese und Obsternte.

Dieses «Stirb und Werde!» wiederholt sich in unablässiger Folge im Haushalt der Natur: In ewigem Kreislaufe folgt dem Blühen das Vergehen, aber aus den welken Blumen entsteht neues Leben.

Liegt da nicht der Gedanke nahe, daß es auch im Menschenleben eine ähnliche Parallele gibt? All' unser Tun und Wollen ist doch nur Stückwerk, all' unser Denken und Fühlen trägt fragmentarischen Charakter, wenn es nicht in der Nachwelt eine Fortsetzung erfährt. Darum ist es unsere heilige Pflicht, die von den Vätern ererbte Tradition unseren Kindern unverfälscht zu übermitteln, und darum ist es unsere jüdische Aufgabe, unser Leben so zu gestalten, daß es vor der Kritik unserer Nachkommen bestehen kann.

So sehen wir denn, daß auch für das Menschenleben der Tod überwunden werden kann. Ein ethisch gelebtes Leben ist unvergänglich. Denn das unseren Kindern vorgelebte Beispiel wird von diesen übernommen und von ihnen auf die Enkel vererbt.

Der Gedanke an den Tod verliert also durch das bewußte Erleben der neu erwachenden Natur viel von seiner Herbheit, weil dieser nicht ein Ende bedeutet, sondern nur einen Uebergang zu neuem Leben.

Dr. E. H.

Ein jüdisches Heldenlied von heute.

Am Samstag wurde in der Nähe der jüdischen Siedlung Ein Gev, an der östlichen Küste des Tiberias-Sees ein mit jüdischen Passagieren besetztes Personenauto von arabischen Terroristen aus dem Hinterhalt beschossen. Der Chauffeur des Autos, Eliahu Mizrachi, 21 Jahre alt, wurde hierbei sehr schwer verletzt. Trotz der schweren Verletzungen vermochte Mizrachi noch, das Auto bis zum nächsten Posten des transjordanischen Grenzkorps zu lenken und auf diese Weise das Leben der drei Passagiere zu retten. Kurz darauf verstarb er.

Zerfall und Sammlung.

Von Rabbiner Dr. Lothar Rothschild.

Der bemerkenswerte Prozeß der jüdischen Erhaltung ist nur aus dem Wunder zu erklären, daß unsere Lehre als erste in der Geschichte des Denkens das Leben selbst zum Problem erhoben hat. Für andere Völker war es in so früher Zeit eine Frage der gegebenen Existenz, für uns war es ein Gegenstand des Nachdenkens und wurde daher auch gepflegt und zum Ergebnis erstrebenswerter Wahl erhoben. Der Wille zum Leben hat unser Volk erhalten; es lebte in der Hoffnung auf äußere Sammlung und strebte nach innerer Sammlung, nach Sammlung des Bewußtseins.

In alter Zeit schon stellte die Geschichte die Frage der Bewahrung, die im Lauf der Zeiten eine Frage der Bewährung geworden ist. Wir leben aus den Kräften der Geschichte, die uns im ewigen Kreislauf des Geschehens immer wieder zum Zentrum zurückführen, zum Sammelpunkt unseres jüdischen Bewußtseins. Aus dem historischen Denken heraus bewahren wir uns in der jeweiligen Gegenwart, die im Prinzip immer gleich beantwortet wird aus dem jüdischen Bewußtsein heraus, das uns davor bewahrt, irgend eine Gegenwart, in diesem Fall die unsre, als nur aktuell zu empfinden und den Anschluß an das historisch Jüdische, das jeweils neu empfunden werden kann, zu verpassen.

Der Wille zum Leben und zur Sammlung manifestierte sich im ersten babylonischen Exil, das erstmals ein Volk sah, das eine Deportationsfähigkeit bewies, also nicht nur an äußeren Gütern der Existenz hing, sondern am Leben, das es überall führen konnte, wo die Sammlung im Bewußtsein intakt geblieben war. So zeigt die Zeit des zweiten Tempels eine bewußte Erziehung im Sinne Esras, der die Möglichkeit der dauernden Bewahrung durch die Lehre geschaffen hat. Im Moment der zweiten Tempelzerstörung sehen wir wohl schon eine Zerstreuung, aber noch keinen Zerfall. Diaspora kann als wertfreier Begriff einfach Zerstreuung bedeuten, ohne daß dabei der geistige Sammelpunkt weggefallen wäre. Um aus der Zerstreuung Zerfall werden zu lassen, nahmen unsere Gegner Angriffe auf die jüdische Seele vor, wollte Hadrian die geistige Existenz ertöten, was ihm nicht gelang, weil allen Unbilden zum Trotz die Juden ihr geistiges Jerusalem in eine fiktive Existenz mitgenommen hatten.

Alle Angriffe auf den jüdischen Körper und die jüdische Seele fanden schließlich ihre Auswertung in der jüdischen Sammlungshoffnung, die sich im Messianismus ein System geschaffen hatte. In der Eschatologie, der Lehre vom Kommen des Messias am Ende der Tage, war die Hoffnung auf eine endliche Sammlung liebevoll ausgemalt und ausgestaltet. Vor dem Messias aber kommen die «Geburtswehen des Messias», schreckliche Leiden, die als letzte Gräßlichkeit, als das vierte der von Daniel vorgesehenen Reiche der Verbannung, über unser Volk kommen, um dann vom Gesalbten Gottes abgelöst zu werden. So konnte keine der Schreckensperioden unsere Vorfahren um ihre Hoffnung oder ihren Glauben bringen, nicht die Kreuzzüge und nicht die Metzeleien des 17. Jahrhunderts, weil man sie ja als Vorboten des Messias empfand und auf sein Kommen hoffte. So ist beispielsweise die Erscheinung des Sabbatai Zewi zu erklären. Nach dem schrecklichen Erlebnis von 1492 setzte sich Jischak Abravanel in seiner neuen Heimat hin und schrieb ein Werk über das Kommen des Messias, nachdem er sich durch diese Leiden angegriffen hatte.

Die Zerstreuung war kein Zerfall, da jedes jüdische Haus ein kleines Palästina war in seiner Hoffnung und in seiner Haltung. Die Zerstreuung war ja notgedrungen lag im Plan Gottes, denn wie sollte eine Sammlung aus den «vier Enden der Erde» vor sich gehen können, wenn wir nicht erst zerstreut sind in die vier Enden der Erde?

Mit Ausnahme des Marranentums, das in seiner Art auch keine reine Zerfallserscheinung ist, sondern in den jetzt sich äußernden Sammlungstendenzen nachträglich als großes Heldentum sich offenbart, hat das Judentum den Versuchungen des Mittelalters, das jedem im Christentum ein angenehmes Leben freistellte, großartig widerstanden und sich bewährt. Das 19. Jahrhundert jedoch hat der Versuchung manches Opfer gebracht. Wir dürfen dabei aber nur an den Zerfall des Bewußtseins denken, der dadurch entstanden ist, daß der Gedanke vom einheitlichen Volkskörper Israels manchen Kreisen abhanden gekommen war und einer Auffassung Platz machte, nach der der Jude sich oft mehr seiner bürgerlichen Umweltform und deren Bedingungen verwandt und verbunden fühlte, trotzdem sie ein Vorübergehendes bedeuteten statt dem Judentum, das ihm in jeder Lebenslage und Lebensform das Dauernde bilden muß. Man darf jedoch das vergangene Jahrhundert nicht in der Schwarz-Weiß-Malerei betrachten, denn wir fußen auf ihm, wenn wir auch manches ganz anders, vielleicht sogar voremanzipatorisch, auswirken lassen, zu dem das 19. Jahrhundert die Methode gegeben hat. Es war ein bewegtes und anregendes Jahrhundert, das dem wissenschaftlichen und religiösen Sinn der Judenheit neue Nahrung gab und durch Vertiefung neue Freunde brachte, manche aber auch verlor. Das Bedauernswerteste aber ist der Zerfall des Gesamtbewußtseins gewesen, und dieser muß durch Sammlung überwunden werden.

Unsere Väter hatten mehr ein passives Sammlungsideal im Messianismus gefunden, das der «Schutafut», der Teilhaberschaft Gottes und des Menschen nicht ganz entsprach, weil sie Gott fast alles überließen. Wir wollen aktiver sein und um Erez Israel und jede Sammlung arbeiten. Die Zerstreuung unserer Tage, wohl die größte und ausgeweitetste der ganzen Geschichte, darf nicht erneut zu einem Zerfall werden. Daher gilt es, das Bewußtsein zu sammeln und das Jüdische als das Bleibende zu betonen, damit wir bestehen, wohin uns das Schicksal verschlägt, solange die Einzelwanderung noch nicht der Heimkehr des Volkes Platz gemacht hat. Das Wort Achad Haams wird wahr, daß das Heil Israels nicht von Diplomaten, sondern von Propheten kommt, das heißt von der Seite der ethischen Erneuerung, wobei man natürlich die diplomatische Aktion ganz und gar nicht unterschätzen darf, denn wir bedürfen ihrer zur äußerlichen Sammlung dringendst.

In diesem aufgeschlossenen und ereignisreichen Zeitalter ist der jungen Generation eine ungeheure Chance zur Wirksamkeit gegeben. «Die Jugend ist die ewige Glückschance der Menschheit» sagt Buber mit Recht. Wollte sie resignieren, wäre alles verloren. Sie zieht nach Erez Israel mit Liedern und Gesang, weil sie die schwere Aufgabe liebt. Sie zieht nach Erez Israel, um aufzubauen und aufgebaut zu werden. Und aufgebaut werden soll auch die Galut, damit die Zerstreuung höchstens ein geographischer Faktor bleibe und nicht zum geistigen und seelischen Zerfall einer belasteten und müden Generation werde.

*Aus einem Vortrag gehalten am 2. Januar 1939 in der „Kadimah" Zürich.

Wissen Sie schon?

daß in Amsterdam Herr van Amerongen gestorben ist, der in der jüdischen Wohlfahrtsarbeit eine beträchtliche Rolle spielte;

daß der Generaldirektor der Tanneries de Wiltz (Luxemburg), Dr. Fritz Adler, den Orden der Krone von Belgien erhielt;

daß Darius Milhauds «Fantasie Pastorale» für Klavier und Orchester in Budapest zur Uraufführung gelangte;

daß der langjährige Führer der Jüdischen Partei in der C.S.R. Dr. Emil Margulies nach Tel-Aviv übersiedelte;

daß im Jahre 1938 der Import in Palästina von 14 auf 10 Millionen zurückging, während der Export nur von 4,9 auf 4 Millionen sank;

daß der frühere Führer der jüdischen Frontkämpfer Oesterreichs, Hauptmann von Friedmann, nach seiner Entlassung aus Dachau in Tel-Aviv eingetroffen ist;

daß der Leiter des Chors der Großen Synagoge in Amsterdam, Engländer, sein 25jähriges Berufsjubiläum feierte;

daß der aus Basel stammende Chemiker Dr. Henry Dreifuß in England das blaue Ehrenband der Perkins-Medaille erhiel;

daß die Universität Jerusalem Dr. Joseph Patai eingeladen hat, einen Vortragszyklus über ungarische Literatur unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Bibel zu halten;

daß der amerikanische Philanthrop Lucius N. Littauer anläßlich seines 80. Geburtstages dem Jewish Theological Seminary 25,000 Dollar geschenkt hat;

daß Arthur Schnabel in Amsterdam ein außerordentlich erfolgreiches Beethoven-Konzert veranstaltete;

daß der Hauptmann der Reserve Lucien Dreyfuy in Paris zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde;

daß das Trans Lux Theater in Boston Eintrittskarten im Werte von 25,000 Dollar für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt hat;

daß ein amerikanischer Impresario das Auftreten Gitta Alpar's in einer Flüchtlings-Revue ankündigt;

daß Berthold Viertel nach seiner Filmtätigkeit nunmehr auch als Bühnenregisseur in London tätig ist;

daß Bruno Walter im Februar in Cannes einen Mozart-Festzyklus dirigiert;

daß Bénoit-Lévy, der Regisseur von «La Maternelle» den mit dem Goncourt-Preis ausgezeichneten Roman verfilmt.

DAS BLATT DER

Maria Waser und der Rassenhaß.

Die soeben im Alter von 60 Jahren verstorbene Schriftstellerin Maria Waser, die noch vor kurzem den Literaturpreis der Stadt Zürich empfangen durfte hielt an einer im November 1935 von der Bezirksvereinigung Zürich für den Völkerbund veranstalteten öffentlichen Kundgebung gegen Rassenverfolgung eine Ansprache, der wir die nachstehenden, wie ein Vermächtnis dieser edlen Frau anmutenden Aeußerungen entnehmen:

«Wo wäre die Frau, deren Herz nicht aufbrennt vor Zorn und Schmerz über den grausamen, frevelhaften Irrtum des Rassenhasses und der Rassenverfolgung? . . . Ungeheuer ist der Schaden, der einem Volke geschieht, das dem Rassendünkel verfällt und sich hineinhetzen läßt in den Rassenhaß; denn es reißt sich selber heraus aus dem Zusammenhang des Menschlichen. Unabsehbar der Schaden, der einer Jugend angetan wird — solch großgläubige, hochgemute, begeisterungsfähige Jugend! —, wenn ihr der Wahn eingegeben wird, daß sie allein schon durch ihre Nation, ihre Rasse etwas Höheres darstelle, dieser Jugend, der man die Ehrfurcht vor dem Andersgearteten raubt, die man hineintreibt ins Unrecht und die nun nicht mehr weiß, daß menschlicher Adel allein durch das menschenwürdige Verhalten und durch die eigene edle Tat errungen werden kann.

In dieser furchtbaren Zeit empfinden wir Schweizerfrauen es als ein stolzes Vorrecht, einem Volke anzugehören, das über die Schranken der Rassen, der Sprachen, der Religionen hinweg sich fand und zusammengehalten wird durch ein geistiges Band, das Bekenntnis zur Freiheit und zur Gleichheit aller vor dem Gesetz, und das von lange her sich müht um jenes humane Ideal, das auch das höchst erstrebte von uns Frauen ist, die Freiheit des Einzelnen in Einklang zu bringen mit der Wohlfahrt aller. Unsere große Sorge geht deshalb dahin, unser Volk möchte seinem Lebensgesetz treu bleiben und es immer wesentlicher und bewußter erfüllen, damit die Schweiz, wie sie im Krieg als Friedensinsel den mörderischen Fluten standhielt, nun auch in dieser Zeit als eine Insel der Freiheit und Menschlichkeit dem Anprall der freiheitfeindlichen Verhetzung und der rassenfeindlichen Massenpsychose Widerstand leisten möge.»

Dorothy Thompson zum Emigrantenproblem.

Auf einem Festessen, das vom amerikanischen Komitee für die deutschen Flüchtlinge zu Ehren der amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson als Dank für ihre Bemühungen um die deutschen Emigranten veranstaltet wurde, erklärte Dorothy Thompson:

«Das Emigrantenproblem wird eine Herausforderung für alle politisch Verantwortlichen, nicht nur für diejenigen, die die Verfolgungen aus Gründen der Menschlichkeit verurteilen, sondern auch für alle, die fürchten, daß die Minderheiten in den antisemitischen Nationen von neuem ein Element der Beunruhigung in die Welt tragen.»

Unter den hervorragenden Persönlichkeiten, die an dem Festessen teilnahmen, befand sich die amerikanische Schriftstellerin Pearl Buck, die Dorothy Thompson ein Buch überreichte mit Widmungen von Frau Roosevelt, Einstein, La Guardia und anderen.

JÜDISCHEN FRAU

Sarah Frankl-Sauber gestorben.

Im Alter von 72 Jahren ist die Witwe des Präsidentenn der orth. isr. Landeskanzlei, Oberhausmitglieds Adolf F r a n k l geb. S a r a h S a u b e r in Budapest gestorben. In der Verblichenen, die sich wegen ihres regen Wohltätigkeitssinnes allgemeiner Wertschätzung erfreute, betrauern als einziges Kind Frida Frankl die Mutter und Samuel Kahan-Frankl, Präsident der orth. isr. Zentral-Landeskanzlei, die Schwiegermutter.

Zugunsten der Hilfskasse des Jüdischen Frauen-Hilfsvereins.

B a s e l. Wir rufen alle jüdischen Kreise Basels auf, der großen W o h l t ä t i g k e i t s - A u f f ü h r u n g morgen, Samstag abend 8.15 Uhr im blauen Saal der Mustermesse beizuwohnen. Es wird durch den Perez-Verein Zürich, das erfolgreiche vieraktige Drama von J. Gordin «Gott, Mensch, Teufel» aufgeführt. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des bekannten und berühmten Oberregisseurs Leopold Lindtberg vom Zürcher Schauspielhaus. Es wird das Ereignis von Basel bilden. Niemand sollte sich diesen seltenen Genuß entgehen lassen. Zudem unterstützt man damit eine gute Sache, denn der Ertrag geht zugunsten der Hilfskasse des jüd. Frauen-Hilfsvereins, die in der heutigen schweren Zeit nie über genügend finanzielle Mittel verfügt.

Irmgard Keuns neuer Roman.

Sorglose Kindheit, das gab es einmal in einer Welt, die Wohlstand und Gesittung, jedoch keine Massenvertreibungen und Flugzeugbombardements gekannt hat. Heute sind die Kinder zwar genau so schuldlos, aber leider nicht so erlebnislos wie einst. Heute werden sie wie die Erwachsenen getötet und gepeinigt und heute haben sie oft schon alte, leiderfüllte Gesichter bekommen. Was wird aus ihnen einmal werden, da ihnen so früh die Kindheit, die nicht wie die Unschuld ein physiologisches, sondern ein psychologisches Merkmal darstellt, geraubt worden ist?

Solche Gedanken beschwört der neue Roman «Kind aller Länder» herauf, den Irmgard Keun im Querido-Verlag, Amsterdam, veröffentlicht. Es ist die Erzählung von einem Emigrantenkind, das in der Welt herumgeschlagen wird. Sein Vater ist ein Schriftsteller, der stets dem Geld nachjagt und dem dann das Geld unter den Fingern zerrinnt. Die Mutter leidet unter diesem Dasein, und das Kind sieht das Panorama vieler Staaten. Es erblickt immer wieder das gleiche Hotelmilieu. Es weiß, daß Hotelrechnungen bezahlt werden müssen. Das kleine Mädchen ist bereits meisterhaft geschult, um die Psychologie von Hotelportiers und Kellnern zu durchschauen. Ueberall spürt sie die Kehrseite der glänzenden Medaille. Das Kind hat früh gelernt, wie gelogen wird und wie gelogen werden muß. Es glaubt nicht an den lieben Gott, sondern an Pässe und Visen und seine Hoffnung ist kein Engel, sondern der Vorschuß eines Verlegers.

Irmgard Keun läßt dieses unkindliche Emigrantenkind von seinen Erlebnissen erzählen. Aus dem Geplapper der Kleinen formt sich die Handlung des Romans. Der Mangel an künstlerischer Form und Gestaltung, der in früheren Romanen der Keun störend wirken konnte, wird hier zur Tugend, denn er steigert die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit der Schilderung. So ist ein höchst lebendiges Buch mit tausend Beobachtungen und mit einer anziehenden Mischung von tiefer Tragik und dennoch auch echtem Humor erstanden.

Vom häuslichen Herd.

Auch Bäckereien haben ihre Saison. Die Natur bringt für jede Jahreszeit die geeigneten Ingredienzien hervor, die Hausfrauen müssen bloß lernen, sie richtig anzuwenden.

Jetzt ist Saison für Datteln, Maronen, Orangen und Nüsse. Wie lassen sie sich für den Haushalt verwerten?

W i e n e r D a t t e l b u s s e r l n : 6 Weißeier werden zu ganz feinstem Schnee geschlagen, ein halbes Pfund länglich und fein geschnittene Datteln, ein Viertelpfund fein geschnittene Mandeln und ein Viertelpfund Puderzucker daruntergemischt. Ein Backblech wird mit runden Oblaten ausgelegt — in der Apotheke als Einnehmeoblaten zu kaufen —, von der oben erwähnten Masse werden mit einem Kaffeelöffel kleine Häufchen auf die Oblaten gelegt. Nunmehr wird das Backblech 20 bis 25 Minuten bei gelinder Wärme hellgelb gebacken. Das Backen muß sehr sorgfältig beobachtet werden, weil diese Bäckereien leicht dem Verbrennen ausgesetzt sind.

D a t t e l t o r t e : 6 Gelbeier werden 20 Minuten mit einem halben Pfund Puderzucker schaumig gerührt, ein halbes Pfund geriebene Mandeln werden löffelweise dazu gerührt. Ein halbes Pfund fein geschnittene Datteln wird darunter gemischt, zuletzt der Schnee von den 6 Weißeiern darunter gezogen. Die Masse kommt in eine gut eingefettete Tortenform und wird etwa dreiviertel Stunden bei gelinder Hitze gebacken. Auf die ausgekühlte Torte gießt man einen weißen Zuckerguß und garniert die Torte mit entkernten, langsdurchgeschnittenen halben Datteln.

M a r o n e n t o r t e : 6 Gelbeier werden mit einem halben Pfund Zucker schaumig gerührt. Ein Pfund gemahlene gekochte Kastanien werden löffelweise unter beständigem Umrühren dazu gegeben, ferner ein Viertelpfund geriebene Mandeln, und schließlich wird der Schnee von den 6 Eiern darunter gezogen. Die Torte wird eine Stunde gebacken. Wenn sie ausgekühlt ist, bekommt sie einen Schokoladenguß und wird mit kandierten Maronen garniert. Will man die Torte besonders gut machen, so schneidet man sie in zwei Hälften und füllt dazwischen Schlagsahne.

O r a n g e n b o w l e : Sechs Orangen werden in kleine Stückchen geschnitten und eingezuckert, und zwar mit dreiachtel Pfund feinem Zucker. Nachdem die Orangen ein bis eineinhalb Stunden eingezuckert gestanden haben, wird eine Flasche Weißwein darüber gegossen und der Saft von zwei anderen Apfelsinen hineingedrückt. Zum Schluß kommt noch ein Liqueurgläschen Cognak hinzu. Dieses Getränk muß mehrere Stunden in kalter Luft oder auf Eis stehen. Bevor die Bowle serviert wird, kommt eine Flasche recht kaltes Sodawasser hinein. Ein sehr wohlschmeckendes Getränk für festliche Gelegenheiten. Statt der Apfelsinen kann man auch frische oder Konservenananas nehmen.

O r a n g e n c r è m e : Vier Gelbeier, vier Eßlöffel feiner Zucker, der Saft von vier Orangen, die abgeriebene Schale einer Orange werden gut durcheinander gerührt. Nachher wird diese Masse auf dem Feuer mit dem Schneebesen solange geschlagen, bis der Crème ganz dick ist. Er muß aber kurz vor dem Kochen heruntergenommen werden. Der Crème darf auf keinen Fall kommen, weil er sonst gerinnt. Nachdem der Crème abgekühlt ist, wird entweder der Schnee von den vier Eiern oder, was weit besser ist, ein Viertelliter Schlagsahne darunter gezogen. Ein Viertelpfund Makronen werden in kleine Stückchen geschnittenn und darunter gemischt. Nun muß der Crème ein bis eineinhalb Stunden sehr kalt stehen und wird am schönsten in Weingläsern serviert.

O r a n g e n t o r t e : Sechs Gelbeier werden mit einem halben Pfund Zucker eine halbe Stunde gerührt. Der Saft von zwei Orangen wird darunter gerühert. Ein halbes Pfund Mandeln wird gebrüht, abgezogen und gemahlen, dann werden sie löffelweise darunter gerührt, desgleichen zwei Eßlöffel Semmelbrösel. Zuletzt wird der Schnee von den sechs Eiern darunter gezogen. Die Masse kommt in eine gefettete Tortenform und wird dreiviertel Stunden bei gelinger Hitze gebacken. Auf die abgekühlte Torte kommt ein weißer Zuckerguß, der mit kandierten Orangenscheiben garniert ist.

N u ß m a k r o n e n : Unter den festgeschlagenen Schnee von vier Weißeiern mischt man dreiachtel Pfund geriebene Wall- oder Haselnüsse, den Saft und die Schale einer Zitrone, dreiachtel Pfund feinen zucker, zwei Eßlöffel Semmelbrösel. Diese Masse wird mit einem Kaffeelöffel auf Oblaten oder Pergamentpapier gestrichen, oben auf die Spitze der Makrone eine Hasel- oder Walnuß gelegt. Die Makronen müssen bei sehr gelinder Hitze gebacken werden.

Vortrag von Rabbiner Dr. Taubes in der «Vereinigung».

Die «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» setzt die Reihe ihrer zeitnahen Vortragsabende fort. Am 7. Februar wird Herr Gemeinderabbiner Dr. Zwi Taubes im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, über «Die geschichtsphilosophischen Systeme in der Bibel» sprechen. (Siehe Inserat.)

Rabbiner Dr. Zwi Taubes spricht in Luzern.

Am Sonntag abend, 12. Februar, spricht im Gemeindesaal, Bruchstraße, Luzern, Sr. Ehrw. Herr Rabbiner Dr. Taubes über das Thema «Das jüdische Martyrium». Die den Vortragsabend veranstaltende Misrachigruppe hofft zuversichtlich, daß auch seiner zweiten diesjährigen Veranstaltung ein voller Erfolge beschieden sein wird. Herrn Rabbiner Dr. Taubes geht ein erstklassiger Ruf als Redner voraus. Mögen die Juden in Luzern sich diesen Abend nicht entgehen lassen und ihn heute schon reservieren.

Jüd. Kulturverein Basel. — Jüd. Frauen-Hilfsverein Basel.

Basel. Nur noch zwei Tage trennen uns von der großen Gastspiel-Aufführung «Gott, Mensch, Teufel» durch den Perez-Verein Zürich am Samstag, den 4. Febr., im blauen Saal der Mustermesse in Basel. Beginn 8.15 Uhr. Um einen voraussichtlichen Andrang an der Kasse zu vermeiden, ersuchen wir alle Besucher, rechtzeitig zu erscheinen. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß zur störungsfreien Abwicklung der Vorstellung die Türen bei Beginn jedes Aktes strikte geschlossen werden.

Der Perez-Verein in Zürich hat sich durch jahrelange ernsthafte und systematische Bemühung um die Erhaltung der jiddischen Sprache und Kultur ein Niveau erarbeitet, das wohl selten bei einer Laienbühne anzutreffen sein wird.

«Die Zusammenarbeit mit dem Perez-Verein ist mir immer eine Freude gewesen, weil die sachliche und selbstlose Einstellung seiner aktiven Mitglieder der künstlerischen Arbeit förderlich ist und einem jüdischen Verein gerade in heutiger Zeit wohl ansteht.»

Leopold Lindtberg.

Biel. Im gemütlichen Saal des Hotels Bielerhof fand am Sonntag, den 22. Januar, das Jugendfest des «Haschomer Hazair» statt. In der schweren Zeit, in der wir Juden leben, war es erfreulich, zu sehen, was Iwrith und Eretz Israel für unsere Jungen und Jüngsten bedeuten. Noch ist leider die Sprache unserer Väter nicht allen Ohren wohl vertraut, doch klingt sie jedem schön und hoffnungsvoll entgegen. Durch Gedichte, Lieder und nicht zuletzt durch einen ergreifenden, rhythmisch guten Sprechchor wurde die Liebe und Gebundenheit unserer Jugend mit Erez Israel bekundet. Als die Schlußworte, wie ein Schwur, ertönten: «Auch diese Nacht wollen wir auf Wache stehen . . .», konnte mancher Zuhörer nur schwer seine Tränen zurückhalten. Am Klavier wurden drei Stücke, die zu den schönsten der Weltmusik zählen, von zwei talentierten jungen Chaweroth mit Liebe und Können interpretiert. — Eine schöne Tombola und ein appetiterweckendes Büffet sorgten für das leibliche Wohl der Festteilnehmer. — Unser spezieller Dank geht an Frau Dr. Friedberg, die den organisatorischen Teil, und an Herrn Elieser Ungar, der den künstlerischen Teil des Festes zu einem so harmonischen, moralischen und materiellen Erfolg führte. m. n.

Ein Jubilar.

Am 5. Februar vollendet A. Rosenstein-Laßmann, eine in seinem großen Bekanntenkreis allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit von altem Schrot und Korn, das siebzigste Lebensjahr. Gleichzeitig darf der Jubilar auf 50 Jahre zurückblicken, die er ununterbrochen in Zürich wohnt und der jüdischen Gemeinde angehört.

Zum Hinschied von Herrn Moses Jakubowitsch.

Am 18. Januar verschied in Basel nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur wenig über 60 Jahren Herr Moses Jakubowitsch, Belchenstraße. Der Verstorbene war vor ca. 30 Jahren nach Basel gekommen und hat hier im Verein mit seiner gleichgesinnten Gattin ein echt jüdisches Haus begründet, das sich durch eine in diesem Ausmaß seltene Gastfreundschaft auszeichnete. Wer immer im Laufe der letzten drei Jahrzehnte sich hilfesuchend nach Basel wandte, wußte, daß er im Hause Jakubowitsch ein offenes Herz und eine offene Hand finden würde. Wahre Herzensgüte und unbeirrbare Frömmigkeit zeichneten den Dahingegangenen aus. Als Vorsteher des Vereins Schomre Schabbos und als Präsident der daraus hervorgegangenen Israelitischen Religionsgesellschaft hat er während 15 Jahren seine Kräfte in den Dienst der Orthodoxie gestellt und sich um das jüdische Leben in Basel hervorragende Verdienste erworben. Bei den Lehrveranstaltungen des Talmud-Thora-Vereins war er, soweit sein Gesundheitszustand es erlaubte, stets in vorderster Reihe der Hörer zu sehen. Der beträchtliche Aufschwung, den die Isr. Religionsgesellschaft Basel namentlich in letzter Zeit genommen hat, ist nicht zuletzt seiner unermüdlichen Tätigkeit zu verdanken. Mit der Witwe trauern sechs Kinder, von denen vier noch unverheiratet sind, um den unersetzlichen Verlust. Das treue Wirken des Dahingegangenen rechtfertigte es, daß ihm noch im Tode eine besondere Ehrung zuteil wurde. Vor der Beisetzung in Hegenheim wurde die sterbliche Hülle in das Gotteshaus der I. R. G. an der Ahornstraße geführt, wo Herr Rabbiner D. J. Schochet in einem ergreifenden Hesped das Leben und Wirken des Frühvollendeten schilderte und die Kinder aufrief, seinem Vorbild nachzueifern. Für den Vorstand der Religionsgesellschaft sprach Herr G. Plaut bewegte Worte des Dankes an den so unerwartet abberufenen Präsidenten, und im Namen der Familie nahm Herr Adolf Jakubowitsch in rührender Weise vom Vater Abschied. Sein Andenken wird in Basel unvergessen bleiben.

Emigrantenlos.

Im Flüchtlingslager Buchberg hat sich ein junger Emigrant freiwillig das Leben genommen. Bei dem jungen Mann, der von seinen Schicksalsgenossen morgens 9 Uhr im Dachstock der Naturfreundehütte tot aufgefunden wurde, handelt es sich um einen 1912 geborenen Hutmacher aus Wien, der ohne weitere Familienangehörige auf dem Buchberg weilte. Wie mitgeteilt wird, soll er bereits in Wien während der nationalsozialistischen Judenverfolgungen einen Selbstmordversuch unternommen haben. Für seine Angehörigen in Wien hat er gegen 40 Abschiedsbriefe hinterlassen.

Oneg-Chabat à Lausanne.

Devant une assistance bien garnie à l'hôtel de la Paix, les groupements de la jeunesse sioniste lausannoise ainsi que de nombreux invités sont venus écouter le Docteur D. Sklar de Genève. Après l'ouverture d'usage et les souhaits de bienvenue adressés à l'orateur comme au public par Monsieur Porter, président de l'organisation sioniste de Lausanne, il passe tout de suite la parole à leur distingué hôte. Monsieur Sklar dans une envolée oratoire très spirituelle et infiniment profonde a traité le sujet du «Sabat», sa signification, son origine, sa valeur spirituelle et surtout pourquoi nous devons observer le Sabat. C'est parce que «le judaïsme, malgré son long exil, a conservé le Sabat, le Sabat, à travers les âges, a conservé le judaïsme», dit l'orateur. Après cette causerie qui a été très écoutée, une discution philosophique s'est engagée entre divers orateurs: le Docteur Lazebnik, Monsieur Enovich, Monsieur Guttmann, Monsieur Porter et tant d'autres. Les discutions furent animées, mais d'un esprit de cordialité et de largesse. Dans le dit hôtel, on a réellement senti régner la Chekina de Sabat parmi l'assemblée. Jehudi.

SPORT

Leichtathletik.

Der ungarische Athleten-Club (MAC) hat seine voll- und halbjüdischen Mitglieder, etwa 50 an der Zahl, zum Austritt aufgefordert. Es befinden sich darunter Sportler von internationaler Klasse.

Wassersport.

Graumann (Hagibor) verbesserte bei einem offiziellen Versuch den tschecho-slowakischen Rekord über 400 Meter Brust auf 6:16.2. Die bisherige Bestleistung hielt sein Klubkollege Weiß mit 6:19.8.

Eishockey.

Bei den Weltmeisterschaften, die vom 3. bis 12. Februar in der Schweiz stattfinden wird in der englischen Mannschaft auch ein Jude vertreten sein. Es handelt sich um den 23jährigen Joe Collins aus Glasgow, der zu den besten englischen Spielern zählt.

Boxen.

Joe Gottlob, der kanadische Weltergewichtler, beendete sein erstes Treffen in England durch einen Sieg über Charlie Chetwin in der dritten Runde.

Dave Finn verlor nach Punkten gegen Tommy Hyams.

Fußball.

Die zweite Elf des Londoner Makkabi schlug die zweite Mannschaft von Makkabi South London mit 10 : 1.

Jüdischer Skiklub Zürich. — Nächsten Sonntag werden unsere Skikurse fortgesetzt, und zwar in Einsiedeln. Sportbillet nach Einsiedeln lösen; Lunch und Felle mitnehmen. Abfahrt Zürich-Hauptbh. 7.30 Uhr, Zürich-Enge 7.38. Da es sich um eine Fortsetzung handelt, ist der Kurs nur für Teilnehmer an den früheren Kursen oder für weitere gute Fahrer. Ueber event. Verlegung nach einem anderen Ort gibt ab Samstag abend Tel. 11 Auskunft.

Basel. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des J.T.V. findet am 16. Februar 1939 (Donnerstag), 20.15 Uhr, im Restaurant Heuwaage statt. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Jahresberichte, Neuwahlen, Programm und Diverses. Wir erwarten zahlreichen Aufmarsch aller Mitglieder (Die Donnerstag-Turnstunde der Männerriege vom 16. Februar fällt selbstverständlich aus.)

An der Mitte Januar stattgefundenen Sitzung der Männerriege wurde Georges Bloch neu zum Präsidenten der Männerriege gewählt während Herr Dr. Hch. Brin das Amt eines Kassiers nunmehr innehat. Ferner gehören dem Vorstand Willy Leserowitz, Lucien Dankner und Jakob Mendlowitsch an.

F. C. Blau-Weiß Basel. Nächsten Sonntag (4. Februar) haben wir punkt 2 Uhr nachmittags auf dem Landhof ein Freundschaftsspiel gegen F. C. Basel Jun. Wir erwarten zahlreichen Besuch. Eintritt frei.

Schweizerischer Automobilkalender für das Jahr 1939. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist der vom Verlag der Automobil-Revue zum Preis von Fr. 7.50 herausgegebene Automobilkalender eine oft benützte Auskunftsquelle. Auch der neue Jahrgang wird den Automobilisten wiederum gute Dienste leisten, sei es als Notiz- oder Vormerkbuch für wichtige Daten und Ausgaben oder als technisches Vademecum. Dutzende von Tabellen geben alle automobilistischen Informationen in durchaus praktischer Weise, und über die Fachausdrücke belehrt ein besonderes automobilistisches Wörterbuch. Wer gern wissen möchte, wem der Wagen mit der Nummer soundso gehört, kann in einem nach den kantonalen Kontrollnummern geordneten Verzeichnis der Personenwagenbesitzer der ganzen Schweiz Name, Beruf und genaue Adresse nachschlagen.

Schweizerische Kreditanstalt.

Der Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung vom 26. Januar 1939 Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1938 festgestellt. Der Reingewinn des Jahres nach Abschreibnug von 6,825,000 Franken auf Debitoren beträgt 7,697,678 Fr. (i. V. 7,779,442 Fr.). Der Generalversammlung der Aktionäre, die auf den 25. Februar 1939 einberufen wird, wird vorgeschlagen, aus dem mit Einschluß des Saldovortrages von Fr. 1,639,770 Fr. zur Verfügung stehenden Aktivsaldos der Gewinn- und Verlustrechnung von 9,337,449 Fr. (i. V. 9,139,770 Fr.) eine Dividende von 5% (wie i. V.) auf das Aktienkapital von 150 Mill. Fr. auszurichten, 337,449 Fr. auf neue Rehnung vorzutragen und 1,500,000 Fr. für zusätzliche Abschreibungen zu bestimmen. Außerdem wird beantragt, der außerordentlichen Reserve 12,5 Mill. Fr. zum gleichen Zwecke zu entnehmen. Der starke Kursrückgang der Register- und Sperrmark und die Ausdehnung der deutschen Devisenwirtschaft auf Oesterreich zusammen mit der gespannten internationalen Lage lassen es dem Verwaltungsrat geraten erscheinen, eine starke Abschreibung auf dem Restbestand der Bank an deutschen Engagements zu machen, so daß diese unter teilweiser Anrechnung bestehender interner Reserven die Bank nur noch mit 26 Mill. Fr. belasten werden,. was einer Bewertung zu den Tageskursen entspricht. Die offenen Reserven der Bank werden sich nach der genannten Entnahme noch auf 42,5 Mill. Fr. belaufen oder 28⅓% des Aktienkapitals.

Schweizerische Bankgesellschaft.

(Mitget.) Der Verwaltungsrat hat die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das vergangene Jahr genehmigt. Einschließlich des Saldovortrages ergibt sich nach Vornahme von angemessenen Abschreibungen und Rückstellungen ein Reingewinn von 3,177,340 Fr. (i. V. 2,902,819 Fr.). Es wird vorgeschlagen, auf das Aktienkapital von 40 Mill. Fr. eine Dividende von 5% (wie im Vorjahr) zu zahlen.

Hans Habe: Eine Zeit bricht zusammen. (Éditions Union-Genève.) Sein umfangreicher, 650 Seiten starker Band ist ein spannend interessanter, wandlungsreicher, farbenprächtiger Roman und zugleich eine Monographie und eine Lebensbeschreibung. Die Monographie der Inflation unseligen Angedenkens und die Lebensbeschreibung jenes unheimlichen, aus den Tiefen der Gesellschaft emporgekommenen Finanzmannes, der die Kampagne gegen den französischen Franc ersann und der waghalsigen, unsinnig hazarden Spekulation zum Opfer fiel. Jedermann kennt den Namen Bosel, der in Habes Buch als Clemens Braun figuriert, obwohl manche ihn bereits vergessen haben mochten. Mit der Charakteristik dieses wortkargen, menschenscheuen, absonderlichen Abenteurers hat Habe ein kleines Meisterwerk geleistet. Auch in der Umgebung des Helden finden sich Prominente, starke Persönlichkeiten, Führer und Geführte, Narren und Genarrte, Helden und Piraten der trüben Zeit, die wir gekannt haben und beim Namen nennen könnten. Alle sind klar gezeichnet, mit feiner Psychologie durchleuchtet, lebensvoll und an keiner dieser Figuren wird der Leser achtlos oder gleichgültig vorübergehen können. Der bedeutendste unter ihnen ist der Chefredakteur Richard Tell, der in dieser Epoche auf der Kommandobrücke der Oeffentlichkeit stand, ein dreimal im Tage erscheinendes Organ befehligte und eine ungeheure Macht in seiner ehrlichen, reinen Hand konzentrierte. Auch er scheitert an der Tücke der Zeitgenossen und muß zu dem Schlusse kommen, daß auch der Gewaltigste gegen den Geist oder Geistlosigkeit, gegen die Moral oder Unsittlichkeit seiner Zeit nicht aufzukommen vermag.

Zur Keren-Hajassod-Aktion in Basel

Basel. Sonntag, den 5. Februar, wird in Basel die Keren Hajessod Campagne eröffnet werden. Die Eröffnung der Aktion findet im Bernouilianum-Saal in Basel statt, auf der die Herren Dr. Michael Traub, London, und Dr. Siegfried Kanowitz, Tel-Aviv, über die Situation der Juden in der Gegenwart und das so brennende Wanderungs- und Flüchtlingsproblem sprechen werden.

Herr Dr. M. Traub, Mitglied des Zionistischen Aktionskomitees, ist durch seine literarische und politische Tätigkeit als besonderer Kenner für jüdische Wanderungs- und Flüchtlingsfragen der jüdischen Welt gut bekannt. Unter seiner Mitwirkung findet jetzt in Zürich eine sehr erfolgreiche Keren Hajessod-Aktion statt.

Herr Dr. S. Kanowitz, der als Arzt in Palästina tätig ist, ist auf besondere Einladung des Schweizer Keren Hajessod für die Mitwirkung an der Aktion in Basel eingeladen worden.

Bern. Chamische-Assar d'Schwat. Um diese traditionelle Feier auch dieses Jahr zu begehen, veranstaltet der Esrath-Achim-Verein in Bern ein kleines Festli. Dasselbe findet statt am Samstag den 4. Februar 1939 um 20 Uhr im Jüdischen Heim Maulbeerstraße. Mitglieder und Gönner sind herzlich eingeladen.

Für die Waisen von Tel-Aviv.

Das von I. L. Bluvstein gegründete Tel-Aviver Waisenhaus erweist sich als zu klein, um den immer dringlicheren Bedürfnissen der Stunde und der Zeit zu entsprechen. Ein neues Waisenhaus, größer, schöner, zweckmäßiger als das unscheinbare, kleine, alte, soll gebaut werden. In Ramat-Gan (Tel-Aviv). Zu seiner Finanzierung soll die ganze Judenheit beisteuern, für deren Wohl und Zukunft und Sicherheit tagtäglich in Palästina jüdische Pioniere ihr Leben opfern. Wer wird es ruhig und mit verschränkten Armen mitansehen und zugeben, daß die Kinder dieser in der Verteidigung der wiedergewonnenen Heimat, des jüdischen Nationalheims, Palästinas Gefallenen wehr- und schutzlos verkommen?

«Das Waisenhaus von Tel-Aviv», schreibt der Großrabbiner von Jaffa und Tel-Aviv, «das von Herrn I. L. Bluvstein gegründet und mit Hilfe einer großen Zahl ergebener Mitarbeiter errichtet worden ist, ist eine Institution, auf die unser Volk stolz sein darf. Es hat über 70 Waisenkinder vor der Demoralisation und den Gefahren der Straße gerettet, die nunmehr die Vorteile einer reinlichen und gesunden Erziehung genießen. Aber noch gibt es sehr viele Kinder ohne Eltern, sehr junge Kinder in vollkommen vernachlässigtem Zustand für die mangels der notwendigen Gelder kein Heim besteht. Für sie appellieren wir an die Großherzigkeit aller Juden, damit sie der Waisenhausgesellschaft, jeder nach seinem Vermögen, zuhilfe kommen. Der Vater aller Waisenkinder wird sie dafür segnen.»

In Zürich wird eine Kollekte zugunsten des neuen Waisenhauses durchgeführt.

Wochenkalender

Febr. 1939		5699	
3	Freitag	14	Schwat
4	Samstag	15	,,
5	Sonntag	16	,,
6	Montag	17	,,
7	Dienstag	18	,,
8	Mittwoch	19	,,
9	Donnerstag	20	,,

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	5.00
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	6.10
Sonntag morgen	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.

Freitag abend Eingang	5 40	Samstag Ausgang	6.15
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	4.55

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.15, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6 20, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.23, Luzern, Winterthur 6 17, St. Gallen, St. Moritz 6.12, Genf 6.28, Lugano 6.16, Davos 6.11.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Hrn. M. Cederbaum-Herz, Luzern.

Bar-Mizwoh: Georg, Sohn des Herrn Albert Wormser, Basel.

70. Geburtstag: Herr Abraham Rosenstein-Laßmann, Zürich. Herr Léon Nordmann, Biel.

Gestorben: Frau Itta Gutglück, Zürich.